

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang.

Breslau, den 5. Mai 1910.

No. 18.

**Inhalt:** Himmelfahrt. — Herr von Goßler und der Gesangunterricht. — Der Deutsche Lehrerverein im preußischen Abgeordnetenhaus. — Zur Durchführung des Lehrerbildungsgesetzes im Oberschlesischen Industriebezirke. — Momentbilder aus der weiteren Beratung des Kultusetats. — Die ländliche Fortbildungsschule. — Eine Gefahr. — Bericht über die Kantorenversammlung zu Breslau am 30. April 1910. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Himmelfahrt.

Lukas erzählt uns Apost. Gesch. 1,9: „Der Herr ward in die Höhe gehoben, und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen weg.“ Der Gedanke an eine Himmelfahrt hat sich im Judentum an die Gestalten des Henoch und Elias angeknüpft. Auch auf die nahe Verwandtschaft der Himmelfahrtsgeschichte bei Lukas mit dem Berichte des Josephus vom wunderbaren Ende des Moses haben Gelehrte, z. B. Holtzmann, hingewiesen. Von Elias wird 2. Kön. 2,11 berichtet: „Während Elias und Elisa in der Unterredung immer weiter gingen, erschien plötzlich ein feuriger Wagen und feurige Rosse; die trennten beide voneinander, und Elias fuhr also im Wetter gen Himmel.“ Wahrscheinlich ist hier die Vorstellung von der Fahrt eines Gewittergottes, der wohl der alttestamentliche Jahve selber ist, auf seine Propheten übertragen. Nach 1. Mose 5,24 wird Henoch nach den 365 Jahren seines Lebens in den Himmel aufgenommen. Die Aufnahme Henochs in die himmlische Seligkeit wird genauer geschildert in dem überlieferten Henochbuch (Leipzig 1901). Hier wird Henoch mit dem Menschensohn bei Daniel 7,13 gleichgesetzt und zum Vorgänger und Mittelpunkt der Frommen, zum Bürgen ihrer Seligkeit erhoben. „Das Gleiche haben dann die Christen mit Jesus getan.“ (Nach Arnold Meyer, die Auferstehung Christi. Tübingen 1905.)

Auch außerhalb des Judentums war der Gedanke an die Entrückung von der Erde hinweg auf den Berg oder in den Himmel vertreten. Von einem babylonischen Könige heißt es Jesaias 14,13: „Zum Himmel will ich emporsteigen, hoch über die Sterne Gottes empor will ich meinen Thron setzen und auf dem Götterberge mich niederlassen im äußersten Norden.“ In der griechischen Sage kommen Entrückungen zahlreich und in verschiedener Form vor. Bei den Griechen ist wie bei den Juden der eigentliche Ort der Toten, auch der Seligen, die Unterwelt oder die Insel der Seligen. Ursprünglich war die Meinung die, daß der Mensch mit Leib und Seele in das Jenseits versetzt werde, später beschränkte man die Erhebung nur auf die leiblose Seele. Von Herakles erzählt uns die Sage, daß er vom Scheiterhaufen aus unmittelbar in den Olymp an die Seite des Zeus erhoben wurde. Doch die Sage der Himmelfahrt heftet sich nicht nur an mythische Heroen, sondern auch an geschichtliche Größen. Von Cäsar und Augustus wird uns berichtet, daß sie nach ihrem Tode unter die Zahl der Götter versetzt worden seien. Ein Prätor soll sogar eidlich bezeugt haben, daß er das Bild (die Seele) des Kaisers Augustus zum Himmel fliegen gesehen habe. Bei den

späteren Bestattungen der Kaiser ließ man von ihrem Scheiterhaufen einen Adler auffliegen, der ihre Seele zum Himmel tragen sollte. Der Wundertäter Apollonius, ein heidnischer Christus, verschwindet in einem Heiligtume Kretas und steigt im Leibe zum Himmel empor. Von Demosthenes heißt es, er sei entweder zum Himmel entrückt oder auf den seligen Inseln. Amphiaraios, ein Seher, der am Argonautenzuge beteiligt war, fuhr (der Sage nach) mit Roß und Wagen in die Tiefe, wo er unsterblich weiterlebt.

Neben der definitiven Entrückung eines göttlichen Helden in den Himmel finden wir auch zeitweise Erhebung einer Seele im Zustand der Ekstase. Auch konnten die Entrückten wiederkehren oder in einer anderen Erscheinungsform auf Erden wandeln. So glaubte ja Herodes, in Jesus sei der enthauptete Täufer wieder erstanden. Der Gedanke an den wiederkehrenden Nero hat lange Zeit die Christen in Erregung gehalten. (Vergleiche ähnliche Gedanken in der deutschen Kaiserzeit — Barbarossaage.)

Nahe verwandt mit den Himmelfahrtssagen sind die Sagen und Mythen vom freiwilligen Hinabsteigen eines Gottes oder Heros in die Unterwelt und seiner glücklichen Rückkehr aus ihr. Die babylonischen Höllenfahrtsmythen erzählen uns, wie Götter in die Unterwelt steigen, den Drachen der Finsternis überwinden, die guten Geister befreien und zur Lichtwelt emporführen. Aus den Kreisen des Gnostizismus (einer religiösen Bewegung des zweiten Jahrhunderts, die aus der heidnisch-jüdischen Religionsmischung des Orients entsprungen war) ist der Höllenfahrtsmythus auch in das kirchliche Christentum übergegangen. (Siehe 2. Artikel: „niedergefahren zur Hölle.“) Man war der Meinung, Christus sei in der Zeit zwischen Tod und Auferstehung zur Hölle (Totenreich — Hades) hinabgefahren und habe sich der Geisterwelt als ihren siegreichen Machthaber und Herrscher dargestellt. Christus soll eben der alles umfassende Herr sein. „Alles und in allem Christus.“ Niederfahrt und Auffahrt werden meist im Zusammenhange gebracht (cf. 1. Petri 3,19 f.).

Diese Mythen vom Hinabsteigen in die Unterwelt und vom Entrücken in den Himmel zeigen uns, daß die führenden Geister und Schriftsteller des Urchristentums (Paulus, Lukas etc.) in einer von der unsern völlig verschiedenen Weltanschauung lebten. Es war eine bezauberte Welt mit ihrer dreistöckigen Einrichtung, unter der Erde das Schattenreich, so lebendig wie dies Leben, die Erde mit Dämonen, der Himmel mit guten Geistern belebt. Für viele ist die mythologische Einkleidung, der Gedanke an eine leibliche Himmelfahrt hinfällig geworden. Ihnen gilt der uralte Spruch: „Du bist Erde und sollst wieder

zur Erde werden, davon Du genommen bist.“ Damit soll keineswegs die Unsterblichkeit der Seele geleugnet werden.

Kurt Britze.

### Herr von Goßler und der Gesangunterricht.

Bei Gelegenheit der Beratung des Kultusetats vom 20. April sprach Herr von Goßler über den Gesang der Volksschule. Herr von Goßler war viele Jahre Landrat des Brieger Kreises und hatte als solcher, da er ein großer Musikfreund ist, sehr viel Interesse für Gesang bekundet. Er war hier in Brieg Vorsitzender der Singakademie und Ehrenvorsitzender des Brieger Volksschores. Gerade weil er sich als ein Förderer der gesanglichen Interessen zeigte, mußte man über das herbe Urteil, das er über den Gesang in der Volksschule fällte, sehr enttäuscht sein. Nicht unwidersprochen dürfen seine Ausführungen bleiben, da sie mit den tatsächlichen Verhältnissen gar nicht übereinstimmen. Erstens sagt Herr von Goßler: „Der Gesang, wie er heute in der Volksschule betrieben wird, ist ein durchaus verfehler. Der Gesang in der Volksschule besteht nur aus einem lauten und gleichmäßigen Schreien. Wenn Sie einer Gesangsstunde beiwohnen, so sehen Sie vor Anstrengung gerötete Gesichter und hören etwas, was jedem musikalischen Empfinden nur Schmerzen bereiten kann.“ Herr von Goßler hat als Landrat wiederholt den Kreiskonferenzen beigewohnt. Auf Veranlassung des damaligen Kreisschulinspektors Dr. Müller wurde ein Schülerchor (Knaben) beordert, um während einer Pause 5—6 Volkslieder vorzutragen. Alle Anwesenden, unter denen es doch viele gab, die zur Abgabe eines Urteils über Gesang berechtigt waren, drückten ihre Freude über den schönen Gesang aus. Wo solch schöne Resultate erzielt werden, da kann doch wohl der Betrieb des Gesangsunterrichtes kein verfehler gewesen sein! Wenn Herr von Goßler die Gelegenheit wahrgenommen hätte, einzelne Klassen der Volksschulen während der Gesangsstunden zu besuchen, so würde er gefunden haben, daß von einem lauten und gleichmäßigen Schreien keine Rede sein kann. Im Gegenteil sind alle Lehrer eifrigst bemüht, bei den Schülern eine edle Tonbildung zu erzeugen und das Schreien, zu dem die Kinder leicht geneigt sind, möglichst zu bekämpfen. Wenn die Schüler wirklich mit geröteten Gesichtern dasitzen, so rührt dies nicht von der übermäßigen Anstrengung her, sondern ist der Ausdruck der Freude, sich mit Lust und Liebe am Gesange beteiligen zu dürfen! Zweitens sagt Herr von Goßler: „Die meisten Eltern haben überhaupt kein Interesse am Schulgesang.“ Das stimmt nun schon ganz und gar nicht! Das Gegenteil dürfte der Wahrheit mehr entsprechen, wie ich aus Erfahrung weiß. Alle Jahre unternahm ich während der Sommermonate zwei Schulspaziergänge. Da für den Stadtlehrer der Schulspaziergang oft die einzige Gelegenheit ist, die Eltern seiner Schüler kennen zu lernen, so ließ ich durch die Kinder die Eltern bitten, sich doch an dem Ausfluge zu beteiligen. Wenn ich nun, nachdem eine zeitlang allerlei Spiele getrieben worden waren, die Schüler zusammenrief, um einige der gelernten Volkslieder vorzutragen, so stellten die anwesenden Eltern sofort ihre laute Unterhaltung ein, kamen in die Nähe und lauschten aufmerksam die Lieder und drückten oft in Worten ihre Freude über den Gesang der Kinder aus. Drittens spricht Herr von Goßler: „Ferner muß nach einem festen und einheitlichen Plan unterrichtet werden, jetzt läßt jeder Lehrer darauf lossingen, wie es ihm gut scheint.“ Hätte Herr von Goßler einmal die Lehr- und Stoffpläne unserer Volksschulen einer Durchsicht unterworfen so würde er gefunden haben, daß wie in allen andern Unterrichtsfächern auch für den Gesangsunterricht alles planmäßig geordnet ist, daß nicht der Lehrer gerade das tun kann, was ihm gut scheint. Ja für jede Klasse sind sogar bestimmte Lieder, die als eiserner Bestand mit ins Leben hinausgenommen werden sollen, vorgeschrieben. Daß daneben jedem Lehrer die Freiheit gelassen wird, auch noch andere Lieder, welche er für schön

und zweckmäßig hält, einzuüben, das ist nicht mehr wie recht und billig.

Aus meinen kurzen Ausführungen dürfte wohl zu erkennen sein, daß der Herr Abgeordnete seine Erfahrungen über den Gesangsunterricht nicht in unsern Brieger Volksschulen gesammelt hat. Sollten die im Abgeordnetenhaus gemachten Äußerungen sich etwa auf die Schulen seines jetzigen Wahlkreises beziehen? Vielleicht ergreift ein dortiger Lehrer das Wort zur Klarstellung der Sachlage!

G. B.

### Der Deutsche Lehrerverein im preußischen Abgeordnetenhaus.

Es war vorauszusehen, daß nach dem Streit zwischen dem Kaiserlichen Statthalter und den Bischöfen in Elsaß-Lothringen, zu dem der Deutsche Lehrerverein die sehr unschuldige Ursache gegeben hat, auch bei den Debatten über das Volksschulwesen im preußischen Abgeordnetenhaus über den Deutschen Lehrerverein gesprochen werden würde, und man mußte annehmen, daß die Gegner des Vereins sich bemühen würden, der Öffentlichkeit alles irgendwie gravierende Anklagematerial, dessen sie habhaft werden konnten, bei dieser Gelegenheit zu unterbreiten. Sicherlich kann man wohl auch mit positiver Bestimmtheit behaupten, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Heß, der als Hauptankläger auftrat, nichts in seiner Mappe zurückbehalten hat, was nach seiner eigenen Auffassung geeignet hätte sein können, die Beschuldigung, daß der Verein religionsfeindliche Ziele verfolge, zu beweisen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird aber jeder Unbefangene sagen, daß die Attacke, so forsch sie geritten war, den Gegner doch absolut nicht vernichtet hat. Herr Dr. Heß hat zunächst etwas bewiesen, was noch nie jemand geleugnet hat, daß es innerhalb des Deutschen Lehrervereins Leute gibt, die den Religionsunterricht nach Methode und Inhalt anders gestaltet sehen möchten, als er heute ist, vereinzelt sogar solche, die den Religionsunterricht ganz und gar den Religionsgesellschaften überlassen möchten, und daß diese Anschauungen in den Versammlungen und in der Presse des Vereins zu Worte gekommen sind. Was aber Herr Dr. Heß zum Beweise dafür angeführt hat, daß die Leitung des Deutschen Lehrervereins bestrebt sei, alle Vereinsmitglieder zu religiösen Freidenkern zu stempeln, ist vollkommen hinfällig. Herr Dr. Heß will das herauslesen aus einer öffentlichen Erklärung, in der der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins seinen Mitarbeiter Tews gegen Angriffe verteidigte, die in den Monatlichen Mitteilungen des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschulen gegen ihn erhoben wurden. Der Umstand, daß Herr Dr. Heß zweimal diese Erklärung mit einem Fall Natorp in Verbindung bringt, — was er damit meint, ist ganz unerfindlich — läßt erkennen, daß er sich weder über den Anlaß zu der Erklärung noch über ihren Inhalt gehörig orientiert, sondern einfach die Beschuldigungen nachgesprochen hat, die das obengenannte Organ geglaubt hat, aus der Erklärung herausdestillieren zu können. Richtig ist, daß Herr Tews über die Gestaltung des Religionsunterrichtes Ansichten geäußert hat, die Herrn Dr. Heß und seinen Gesinnungsgenossen als „haarsträubend“ freisinnig vorkommen mögen. Ganz und gar unrichtig aber ist es, daß der Geschäftsführende Ausschuß sich diese Ansichten seines Mitarbeiters über eine didaktisch-methodische Einzelfrage angeeignet, geschweige, daß er sie, wie Herr Dr. Heß behauptet, als die Ansicht aller Mitglieder des Deutschen Lehrervereins hingestellt hätte. — Herr Dr. Heß hat dann weiter dem Deutschen Lehrerverein ein paar Vorwürfe gemacht, die allerdings schwer erkennen lassen, wie sich der Verein verhalten müßte, um es dem Herrn Abgeordneten recht zu machen. Einmal wirft er ihm vor, daß er die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung und Herrn Professor Natorp „abgeschüttelt“ habe, dann wieder will er's ihm als ein Verbrechen anrechnen, daß er die 30 bremischen Lehrer, die sich als Sozialdemokraten

bekannt haben, noch nicht „abgeschüttelt“ habe. In bezug auf den ersten Punkt ist Herr Dr. Heß vollständig im Irrtum. Der Geschäftsführende Ausschuß des D. L.-V. hat weder die Allgem. Deutsche Lehrerzeitung noch Herrn Professor Natorp „abgeschüttelt“, er hat nur die sachlich unrichtigen Behauptungen in einem amtlichen Schreiben des Bischofs von Straßburg, daß die Allgem. Deutsche Lehrertg. Organ des Deutschen Lehrervereins sei, und daß die Deutsche Lehrerversammlung in Dortmund den Ausführungen des Herrn Prof. Natorp in allen einzelnen Punkten zugestimmt habe, richtiggestellt. Was aber die Bremer Lehrer betrifft, so offenbart Herr Dr. Heß da einen merkwürdigen Widerspruch. Wenn es gilt, Zitate auszugraben, mit denen die Religionsfeindlichkeit des Deutschen Lehrervereins bewiesen werden soll, so sind Herrn Dr. Heß dazu Bemerkungen ganz recht, die die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 1871, also vor Gründung des Deutschen Lehrervereins geschrieben hat. Was aber dieselbe Zeitung und eine ganze Reihe von Vereinsblättern des Deutschen Lehrervereins 1910 gegen die bremischen Unterzeichner des Bebel-Telegramms geschrieben haben, das zitiert Herr Dr. Heß nicht; da verlangt er durchaus eine Kundgebung des Geschäftsführenden Ausschusses und läßt sich davon auch nicht abbringen, wenn ihm von Leuten, die über den Deutschen Lehrerverein wirklich informiert sind, gesagt wird, daß der Geschäftsführende Ausschuß dazu nach den Satzungen gar nicht in der Lage ist. Politisch geschickt mag ja diese Anwendung des zweierlei Maß schon sein. Aber die Sympathie der rechtlich Denkenden dürfte doch wohl eher den Angegriffenen zu teil werden als dem Angreifer, dem keine anderen als derartig zweideutige Waffen zu Gebote stehen.

K. d. D. L.

### Zur Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Oberschlesischen Industriebezirke.

Vortrag des Lehrers Podleska-Myslowitz, gehalten auf der Lehrerversammlung in Königshütte am 23. April 1910.

Hochgeehrte Versammlung! Die preußische Lehrerschaft erhebt seit Jahren die Forderung, im Gehalte mit den mittleren Staatsbeamten erster Klasse gleichgestellt zu werden. Wir werden von dieser Forderung, weil wir sie als gerechte und billige vertreten können, nie mehr ablassen. Ja wir hatten schon bei der letzten Neuregelung der Gehälter, bei der man sonst überall dem Grundsatz: gleiche Vorbildung, gleiche Besoldung! gerecht zu werden suchte, auf ihre Erfüllung gehofft. Als das Lehrerbesoldungsgesetz im Abgeordnetenhaus zur Beratung stand, konnten sich auch die Sprecher aller Parteien der Berechtigung unserer Forderung nicht verschließen. Selbst die Regierung erhob keinen prinzipiellen Widerspruch. Leider hat man aus der theoretischen Anerkennung mit Rücksicht auf die Finanzen des Staates nicht die praktischen Konsequenzen gezogen, obwohl — ich möchte hier einen Ausspruch zitieren; den vor nicht gar zu langer Zeit ein ober-schlesischer Bürgermeister getan hat — Billigkeitsgründen niemals finanzielle Bedenken entgegengestellt werden sollten. Die in der neuen Besoldungsordnung gesetzlich festgelegten Normalsätze bleiben weit hinter unseren Forderungen zurück. Immerhin aber hat das neue Besoldungsgesetz, wir wollen das auch heute hier dankbar und freudig anerkennen, vielen unserer Amtsbrüder eine bedeutende Aufbesserung gebracht, und es ist durchaus verständlich, wenn das neue Lehrerbesoldungsgesetz in weiten Kreisen der preußischen Lehrerschaft große Befriedigung hervorgerufen hat, wie der Herr Unterrichtsminister am vergangenen Mittwoch im Abgeordnetenhaus mitteilen konnte. Wir selbst nehmen an der Freude dieser Kollegen gern und aufrichtig Anteil.

Andere Gefühle aber erfüllen uns, wenn wir die eigene Lage bedenken. Auch die Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirkes hatten an das neue Besoldungsgesetz Hoffnungen geknüpft. Wir erwarteten mit Bestimmtheit eine Aufbesserung, die den sich gerade im Industriebezirke so außerordentlich fühlbar machenden immer schwieriger gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen und es uns ermöglichen würde, auf unserem Posten auszuharren und unsere ganze Kraft dem uns übertragenen Amte, der uns anvertrauten Jugend zu widmen. Wie groß war daher unsere Enttäuschung, als der Entwurf zu dem neuen Lehrerbesoldungsgesetze bekannt wurde. Es hatte doch immer geheißt,

das neue Gesetz werde ganze Arbeit machen. Nach dem Entwurfe war für die meisten Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirkes von vornherein jede Möglichkeit einer zeitgemäßen Gehaltsaufbesserung ausgeschlossen. Gleich den Kollegen in andern Teilen der Monarchie kamen darum auch wir damals in großer Zahl in Zabrze zusammen, um zu dem Entwurfe Stellung zu nehmen. Unsere dort geäußerten Wünsche blieben fast vollständig unberücksichtigt. Aber in einem Punkte erfuhr der Entwurf doch eine Änderung, die wohl von allen Lehrern des Industriebezirkes als eine Besserung angesehen wurde. Nach dem Entwurfe wären nur die großen Orte: Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Königshütte und Zabrze ohne weiteres berechtigt gewesen, Ortszulagen zu gewähren und zwar nur bis zu dem Höchstbetrage von 400  $\mathcal{M}$ . In der veränderten Fassung ist dieses Recht auf nahezu alle Gemeinden des Industriebezirkes ausgedehnt und zugleich bis zu 900  $\mathcal{M}$  erweitert worden.

Wir waren uns zwar bewußt, daß jetzt unsere Gehaltsangelegenheit in ihrer ganzen Widerwärtigkeit, mit den unangenehmen Bettelgängen, mit ihrem vielen Ärger und Verdruß noch einmal, nämlich bei den Gemeinden anfangs. Aber es trat doch eine gewisse Beruhigung ein. Gewiß waren auch die Kommunen des Oberschlesischen Industriebezirkes bis auf wenige Ausnahmen von jeher nur infolge energischen Drängens und dann auch nur mit bitteren Mienen an eine Aufbesserung der Lehrergehälter herangegangen. Aber infolge des guten Beispiels einzelner Gemeinden war das Lehrerbessoldungsgesetz von 1897, obwohl in diesem von einem eventuellen Zwange auf die Kommunen nicht ausdrücklich die Rede war, zuletzt doch im ganzen Industriebezirke zur Zufriedenheit der Lehrer ausgeführt worden. Wir glaubten daher, auch bei dem neuen Besoldungsgesetze an eine wohlwollende Durchführung durch die Gemeinden. Unsere Hoffnungen, so mußten wir annehmen, fingen sogar an, sich zu verwirklichen. Verschiedene Gemeinden stellten bereits in den Etat für 1909 bedeutende Beträge zur Erhöhung der Lehrergehälter ein; Myslowitz z. B. 40000  $\mathcal{M}$ . Auch im Etat für 1908 waren schon 9000  $\mathcal{M}$  zu demselben Zwecke vorgesehen worden, so daß insgesamt 49000  $\mathcal{M}$  zur Verfügung standen. Angenommen, man habe auch bei den Ortszulagen mit der Nachzahlung vom 1. April 1908 ab gerechnet, so kommen auf 1 Jahr doch 24500  $\mathcal{M}$ . Mit diesem Betrage hätte man den 55 Lehrern, Rektoren und Lehrerinnen in einer geradezu idealen Staffelung die höchst zulässigen Ortszulagen gewähren können. Man wäre die Lehrer als lästige Bittsteller bis zur nächsten allgemeinen Gehaltsrevision los gewesen; es wäre mancher Verdruß und Ärger erspart geblieben. Mit der größten Zuversicht kamen wir sofort nach der Verkündung des Gesetzes bei der Stadtverwaltung ein. Aber bald mußten wir erfahren, daß unsere Aussichten sehr trübe seien. Unser Bürgermeister eröffnete einer zu ihm entsandten Deputation: „Ich habe nicht gehört, daß bei den ober-schlesischen Kommunen Gerechtigkeit vorhanden wäre, Ortszulagen zu gewähren“ und: „Wir müssen in der Angelegenheit konform mit den andern Kommunen vorgehen.“ Die Schuldeputation vertagte die Beschlusfassung über unser Gesuch auf unbestimmte Zeit. Der Magistrat lehnte es schon nach wenigen Tagen ganz ab und beschied uns, daß die Finanzlage der Stadt es nicht ermögliche, unserem Gesuche zu entsprechen. Wir hatten unser Gesuch auch an die Stadtverordnetenversammlung gerichtet. Der Stadtverordnetenvorsteher hielt es nicht einmal für notwendig, der Versammlung davon Kenntnis zu geben. Auch der Magistrat führte über unser Gesuch, was sonst in der Regel zu geschehen pflegt, keinen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung herbei, warum, wissen wir nicht. Wir nahmen an, daß man fürchtete, der eine oder andere Stadtverordnete könnte doch ein gutes Wort für unsere gerechte Sache verlieren.

Wie bei uns in Myslowitz oder wenigstens in ähnlicher Weise hat sich die Sache auch in den andern Städten abgespielt. Überall wurden die Lehrer schlankweg abgewiesen, und bald wurde es offenbar, wie sich die 6 ober-schlesischen Bürgermeister — ich sage nicht die Städte — die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes gelacht hatten: man war übereingekommen, nichts zu geben.

Dem Beispiele der Städte folgten bis auf das einzige Lipine nun auch die Landgemeinden, obwohl aus manchen von ihnen die Nachrichten anfangs sehr günstig lauteten. Insbesondere hatte man auf Rosdzin, das in den letzten Jahren in der Lehrerbesoldung vorangegangen war, Hoffnungen gesetzt. Allein auch dort wurde die Vorlage, freilich nur mit einer Stimme Majorität, zu Falle gebracht. Der Ruhm dafür gebührt den Vertretern der Großindustrie, die durch ihren mächtigen Einfluß in letzter Stunde auch noch einige bürgerliche Gemeindevertreter auf ihre Seite gebracht hatten. Es geht allerdings das Gerücht, daß auch noch andere, äußere Einflüsse wirksam gewesen sein sollen. Ob und inwieweit an der ablehnenden Haltung der Landgemeinden die Herren Landräte teil haben, ist nicht überall bekannt geworden. Von einem ober-schlesischen Landrat wissen wir, daß er einer Gemeinde, in der die Angelegenheit der Ortszulagen zur Beratung kommen sollte, folgendes Schreiben zuschickte:

Kgl. Landratsamt . . . . ., d. 26. November 09.

Die Gemeinden . . . (es folgen sechs Namen) haben beschlossen, keine Ortszulagen zu gewähren.

(Unterschrift.)

Welchen Zweck der Landrat mit seinem Schreiben verfolgte, ist in dem Schreiben nicht ausdrücklich gesagt. Es dürfte wohl aber sehr schwer halten, aus dem Schreiben eine andere Absicht herauszulesen als die, daß der Landrat die Gemeinde zur Abweisung der Lehrer anregen wollte. Der Erfolg ist natürlich auch nicht ausgeblieben.

Hochgeehrte Versammlung! Wir Lehrer sind zwar keine Staatsbeamten, wenn es sich um unsere Besoldung oder sonstige Bezahlung handelt. Aber wir unterstehen wie die Staatsbeamten den Disziplinalgesetzen. Dessen müssen, dessen wollen wir uns stets und so auch heute bewußt bleiben. Ja, wir erkennen an, daß uns unsere Stellung den Organen des Staates, dem wir dienen, den Staatsbehörden gegenüber Pflichten auferlegt, die wir unter keinen Umständen, wenn es auch noch so sehr in uns kocht, verletzen dürfen. Wir wollen es uns daher versagen, an dem Vorgehen des Herrn Landrats Kritik zu üben. Aber das kann uns niemand verwehren, und wer für die seelischen Regungen seiner Mitmenschen auch nur einiges Verständnis hat, wird es uns auch nicht verargen, wenn wir heute hier zum Ausdruck bringen: Die Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirkes, deren sich schon wegen der Haltung der Gemeinden eine große Beunruhigung und Erregung bemächtigt hatte, sind durch das Vorgehen des Herrn Landrats in einer Weise erbittert worden, die sich gar nicht beschreiben läßt.

Es war daher auch kein Wunder, wenn auf den zahlreichen Delegiertenversammlungen, die wir in Zabrze abhielten, die Gefühle der Erregung und Erbitterung immer lauter nach Ausdruck verlangten. Der besonnenen Leitung gelang es immer wieder, die lebhafteren Temperamente zurückzuhalten. Es sollte nicht der geringste Fehler gemacht werden. Man wollte nirgends anstoßen. Vor allen Dingen wollte man es den Herren Kreisschulinspektoren nicht erschweren, für uns einzutreten, was sie, soweit es bekannt geworden ist, überall in den Schuldeputationen mit größter Wärme getan hatten. Wir wollen diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihnen dafür unseren aufrichtigen Dank abzustatten. Man hätte eigentlich annehmen können, daß die Stimme der Kreisschulinspektoren Beachtung finden werde. Sie kennen unsere Arbeit und Lage am besten, sie wissen auch am besten, was der ober-schlesischen Volksschule not tut. Leider blieb ihr Einfluß ohne Erfolg.

Wir lenkten nun unsere Schritte nach Oppeln und baten den Herrn Regierungspräsidenten um Hilfe. Es lag uns fern, vom Herrn Regierungspräsidenten zu verlangen, er möge mit den ihm zustehenden Zwangsmaßnahmen vorgehen. Wir baten nur um eine sanfte Anregung bei den Gemeinden, wie er sie kurz vorher für die Gemeindebeamten gegeben hatte. Der Herr Regierungspräsident konnte uns das nicht einmal versprechen. Er wandte ein, daß auch die sanfteste Anregung von den Gemeinden als ein Eingriff in die Selbstverwaltung würde betrachtet werden, und daß er zudem nicht wisse, wo er mit der Anregung anfangen und aufhören solle, da die Abgrenzung des Industriebezirkes zu schwierig sei. In verschiedenen Gemeinden war die Befürchtung ausgesprochen worden, die Staatszuschüsse könnten geringer ausfallen, wenn schon damals Ortszulagen gewährt worden wären. Darum baten wir den Herrn Regierungspräsidenten um eine Erklärung, daß diese Befürchtung unbegründet sei. Auch dieser Bitte vermochte der Herr Regierungspräsident nicht zu entsprechen. Herr Oberregierungsrat Michelly gab sogar den Gemeinden Recht, indem er, wie ich mich noch gut erinnere, fast wörtlich äußerte: „Die Gemeinden wären geradezu unklug, wenn sie jetzt schon Ortszulagen gewähren würden. Sie würden sich in der Tat der Zentralbehörde gegenüber für die Verteilung der Staatszuschüsse in eine ungünstige Position begeben.“ Nur eins gab der Herr Regierungspräsident zu. Er erkannte im allgemeinen die Notwendigkeit der Ortszulagen für den Industriebezirk an. Die Städte und großen Industriedörfer betonte er dabei. Er versprach schließlich noch, Anträge der Gemeinden auf Genehmigung von Beschlüssen betreffend die Gewährung von Ortszulagen wohlwollend zu prüfen und die Genehmigung zu erteilen, wenn einerseits die Notwendigkeit festgestellt sei und andererseits die Finanzlage der Kommunen die Gewährung von Ortszulagen ohne Schwierigkeit gestatte.

Wir kamen mit ziemlich leeren Händen aus Oppeln zurück. Unsere Hoffnungen sanken immer tiefer. Nur die Unzufriedenheit und Erregung der Lehrer und in vielen Lehrerfamilien auch die Not wurden immer größer.

Auch bezüglich der Mietentschädigung erlebten die Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirkes eine herbe Enttäuschung. Der Entwurf des Wohnungsgeldtarifes, der den Staatsbeamten eine ziemlich beträchtliche Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses in Aussicht gestellt hatte, wurde bekanntlich nicht Gesetz. Für uns hätte aber der Provinzialrat einen zeitgemäßen, den tatsäch-

lichen Verhältnissen und dem Gesetze entsprechenden Mietentschädigungstarif schaffen können. Wir haben auch nicht versäumt, dem Provinzialrat rechtzeitig die ungünstigen Wohnungsverhältnisse des Industriebezirkes in einer Eingabe darzulegen, und wir hatten auf Grund unserer Darlegungen gebeten, unsere Mietentschädigung so festsetzen zu wollen, daß sie wenigstens vier Drittel des Wohnungsgeldzuschusses der Staatsbeamten betrage. Wir hatten hingewiesen auf eine Äußerung des Staatssekretärs Sydow im Reichstage, wonach der fast überall höhere Wohnungsgeldzuschuß der Reichsbeamten drei Viertel des wirklichen Bedarfs decke. Es hat alles nichts genützt. Der Provinzialrat setzte auf Grund von Erhebungen, die in einer Eile erledigt werden mußten, daß manche Gemeinden kaum einige Stunden Zeit dazu hatten, bis auf eine ganz geringfügige Ausnahme in der 4. Servisklasse, nur die Mindestsätze fest. So war es gekommen, daß in verschiedenen Gemeinden die Lehrer nach der neuen Ordnung eine geringere Mietentschädigung bekamen als bisher, daß sie als volle Wohnungsentschädigung für die nicht gewährte Dienstwohnung, was ihnen das Besoldungsgesetz gewährleistet, nur den Wohnungsgeldzuschuß der Staatsbeamten erhielten, als volle Mietentschädigung einen Betrag bekamen, der in den meisten Fällen beträchtlich niedriger war als der Wohnungsgeldzuschuß der Reichsbeamten. Die Lehrer mußten weiter für eine bescheidene Wohnung von 3 oder 4 Zimmern bis zu 240  $\mathcal{M}$  zulegen, zulegen von ihrem ohnehin unzulänglichen Gehalte. Man wird es verstehen, daß die Lehrer wegen des neuen Mietentschädigungstarifes im höchsten Grade entrüstet waren. Denn der Tarif entsprach in den meisten Fällen nicht dem Gesetze. Sie schickten uns daher auch zum Herrn Oberpräsidenten. Aber auch dort war nichts zu erreichen. Der Herr Oberpräsident meinte, eine Änderung, auch eine sofortige Änderung des Tarifes sei gesetzlich nicht ausgeschlossen, aber nicht angebracht. Man müsse mit dem Tarife erst Erfahrungen machen, und dann stehe die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses der Staatsbeamten bevor, die dann sowieso eine Änderung des Mietentschädigungstarifes der Lehrer notwendig mache. Unsere Vorstellungen, daß dann die Lehrer doch für mehrere Jahre Ausfälle hätten, die in einer Lehrerfamilie eine große Rolle spielten, blieben wirkungslos. Der Herr Oberpräsident gab zu, daß Härten vorgekommen seien. Er meinte aber, solche würden sich nie ganz vermeiden lassen. Wo Härten beständen, könnten sie die Gemeinden durch Gewährung von Ortszulagen ausgleichen. Als wir nun erzählten, daß die Kommunen des Industriebezirkes keine Ortszulagen gewähren wollten, Bürgermeister sogar einen Ring gegen die Gewährung von Ortszulagen geschlossen hätten, da war er allerdings sehr überrascht und versprach schließlich, unsere Klagen und Wünsche dem Herrn Minister vorzutragen.

Sie entsandten die Deputation selbst auch noch zum Minister. In Berlin haben wir eigentlich alles erreicht, was wir wollten. Sowohl der Herr Minister wie auch der Herr Ministerialdirektor erklärten, daß die Verteilung der Staatszuschüsse selbstverständlich nur nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinde erfolgen könne. Die Staatszuschüsse waren bereits verteilt. Oberschlesien hatte nach der Äußerung des Herrn Ministerialdirektors viel bekommen. Der Herr Minister teilte uns ferner mit, daß er der Königlichen Regierung in Oppeln durch den Herrn Oberpräsidenten anheim gegeben hätte, in den Fällen, wo das neue Besoldungsgesetz Härten zeitigt hätte, den Gemeinden nahe zu legen, diese durch Gewährung von Ortszulagen auszugleichen, eventuell auch von den ihr zu Gebote stehenden Machtbefugnissen Gebrauch zu machen.

Trotz dieser Erklärungen aber kamen wir doch ziemlich verzagt nach Hause, und auch bei Ihnen gelang es nicht, die Hoffnungen wieder zu beleben. Unser Vertrauen war eben schon zu sehr erschüttert.

Unser Gefühl hat uns auch nicht getäuscht. Trotz der Erklärungen des Ministers, die doch sicher auch den Gemeindeverwaltungen bekannt geworden sein dürften, lehnten die Gemeinden immer weiter die Gesuche der Lehrer ab. Einen besonderen Modus dafür hat die Stadt Kattowitz herausgefunden, die bekanntlich beschlossen hat, Ortszulagen zu gewähren, wenn die Regierung sich verpflichten sollte, die Hälfte der Kosten zu tragen. Die Kattowitzer Stadtverwaltung glaubt doch gewiß selber nicht daran, daß die Regierung einem solchen Beschlusse die Genehmigung erteilen werde. Die Kattowitzer Beschlüsse erwecken den Anschein, als ob die Lehrer möglichst lange über die wahren Absichten der Stadtverwaltung im Unklaren erhalten werden sollten.

Die Lehrer von drei Gemeinden (Gleiwitz, Königshütte, Bismarckhütte) hatten sich an die Regierung gewandt, um zu ihrem Rechte zu kommen. Der Erfolg ist bekannt. Für Gleiwitz erkennt die Regierung nicht einmal die Notwendigkeit der Gewährung von Ortszulagen an. Außerdem heißt es in dem Bescheide an die Gleiwitzer wie auch an die Königshütter Lehrer, daß den Gemeinden die Ausgaben wegen der schlechten Finanzlage nicht zugemutet werden könne. Die Antworten an die Lehrer in Gleiwitz und Königshütte betrachten die Lehrer des

Oberschlesischen Industriebezirkes als eine Entscheidung für den ganzen Industriebezirk, und ihre Erregung und Beunruhigung ist infolgedessen auf das höchste gestiegen. Seit vielen Monaten haben die Lehrer des Oberschlesischen Industriebezirkes sich Mühe gegeben, ihren Gram, ihre Erbitterung nicht merken zu lassen. Man wird ehrlicherweise anerkennen müssen, daß unsere bisherigen Bemühungen um Erreichung eines höheren Dienst-einkommens durchaus loyal waren. Ja wir können versichern, daß wir stets von der Absicht geleitet wurden, in durchaus vorsichtiger, möglichst geräuschloser Weise unser Ziel zu erreichen. Es ist uns nicht gelungen. Wir sind genötigt, andere Wege zu beschreiten. Das war die einstimmige Meinung, die auf der letzten Delegiertenversammlung zum Ausdruck kam. Das ist der Grund, daß die Delegiertenversammlung beschlossen hat, die heutige Versammlung einzuberufen. Ihr zahlreiches Erscheinen beweist, daß die Delegiertenversammlung dem Verlangen der Allgemeinheit entsprochen hat.

In den letzten 24 Stunden ist nun die traurige Geschichte von unseren Ortszulagen noch um ein neues Faktum vermehrt worden. Wir hatten den Vertreter des Wahlkreises Kattowitz-Land, Zabrze gebeten, sich unserer Sache im Abgeordnetenhaus anzunehmen. Er hat es nicht nur bereitwilligst versprochen, er hat sein Versprechen auch gehalten und gestern, wie Sie vielleicht schon gelesen haben, unsere Klagen im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht. Der Herr Minister hat geantwortet. Auch der Herr Minister will nicht eingreifen. Er meint, er habe in der Angelegenheit der Regierung nichts hinzuzureden. Wir ahnen jetzt schon, welchen Erfolg es haben wird, wenn wir uns an den Herrn Minister wenden werden. Die Erklärung, die er uns bei der Audienz bezüglich der Staatszuschüsse gegeben hat, hat er wiederholt. Bei der Verteilung der Staatszuschüsse wird nur die Leistungsfähigkeit der Gemeinden in Betracht gezogen werden. Hoffen wir, daß diese Erklärung bei den Gemeinden Wirkung haben möge. Der wichtigsten Frage aber ist der Herr Minister ausgewichen, nämlich der Frage, ob er die Ortszulagen für Oberschlesien als eine Notwendigkeit ansehe. Er hat nicht gesagt: „sie sind notwendig“; er hat nicht gesagt: „sie sind nicht notwendig.“ Er hat nur gesagt, er habe nicht gesagt, daß sie notwendig seien. Das ist sehr schade. Es hätte viel zur Klärung der Sachlage beigetragen, wenn sich der Herr Minister darüber deutlich ausgesprochen hätte.

Das Gesetz macht die Gewährung der Ortszulagen von „besonderen Verhältnissen“ des Schulverbandes abhängig. Was darunter zu verstehen ist, konnte im Gesetze natürlich nicht weiter ausgeführt werden. Aus den Landtagsverhandlungen und aus den Kommentaren zu dem Gesetze wissen wir, daß solche Umstände gemeint sind, die das Leben an einem Orte oder in einer Gegend schwieriger gestalten. Das trifft für Oberschlesien in einem Grade zu, wie es schlimmer auch in den Großstädten oder in den westlichen Industriebezirken auch nicht gedacht werden kann. Die Arbeit in der Schule ist in Oberschlesien äußerst schwierig. Die erschwerenden Umstände liegen hier gleichsam konzentriert vor. Wir haben bis auf einen verschwindend kleinen Prozentsatz Kinder mit fremder Muttersprache zu unterrichten. Ihre Eltern sprechen nicht nur polnisch, sie sind auch so gesinnt und nehmen deshalb der Schule gegenüber keine freundliche Haltung ein, die Verhältnisse liegen in Oberschlesien jetzt genau so wie in Posen. Es kommt aber noch hinzu, daß die Bevölkerung Oberschlesiens zugleich auch wie in den Großstädten eine Industriebevölkerung und sehr fluktuierend ist. Die Klassenfrequenz ist bei uns bedeutend größer als in den Großstädten und im Westen, seit einigen Jahren auch nicht niedriger als in Westpreußen und Posen, da diese Provinzen sich in letzter Zeit besonderer Fürsorge erfreuen. Die größten Schulsysteme mit allen ihren die Erziehung und den Unterricht erschwerenden Folgen trifft man gerade bei uns in Oberschlesien an. Die aufreibenden Wirkungen aller dieser Umstände zeigen sich in den zahlreichen Erkrankungen der Lehrer des Industriebezirkes immer deutlicher und zwingen naturgemäß auch zu größeren Aufwendungen für die Erhaltung der Kraft und Gesundheit. Aber auch außerhalb der Schule erwartet man von uns, daß wir uns gemeinnützig betätigen, und es ist in der Tat nahezu unmöglich, sich der Mitarbeit in verschiedenen Vereinen, wie Krieger-, Ostmarken-, Turn- und Spiel-, Gesang-, Arbeitervereinen zu entziehen. Bezüglich der Veranstaltung von Volksunterhaltungs- und Elternabenden hat es uns die Königliche Regierung sogar schriftlich zukommen lassen, daß sie unsere Mitarbeit erwartet. Diese Betätigung kostet nun aber nicht nur Zeit und Kraft, sondern auch viel Geld. In der Hauptsache aber sind es die wirtschaftlichen Verhältnisse des Industriebezirkes, die an das Leben des Lehrers im Industriebezirk ganz besondere Anforderungen stellen. Der Oberschlesische Industriebezirk gehört mit zu den teuersten Gegenden der Monarchie. Man vergleiche nur die Marktpreise der wichtigsten Lebensmittel. Brot, Kartoffeln und Gemüse sind bei uns genau so teuer wie in Berlin. Die holsteinsche Butter, die wir essen müssen, hat es nach Berlin näher wie zu uns, sie dürfte also bei uns schwerlich

billiger sein. Eins freilich ist bei uns billiger als in Berlin oder im Westen, das Fleisch. Aber auch das ist eben nur Schein. Wenn das Schweinefleisch im Industriebezirk etwas billiger ist, so darf man nicht vergessen, daß es das Fleisch von russischen Schweinen ist, das nicht nur weniger schmackhaft, sondern auch weniger nahrhaft ist, als das Fleisch unserer sogenannten Landschweine. Das Rindfleisch erhalten wir zum größten Teile aus Breslau. Daß es unsere Fleischer trotz der durch den Transport bedingten höheren Spesen noch etwas billiger verkaufen können, erscheint mir allerdings als ein Rätsel, das aber gewiß nicht schwer zu lösen sein dürfte. Es bliebe noch die Bekleidung übrig. Darüber brauchen wir wohl aber erst kein Wort zu verlieren. Diese ist schon wegen des vielen Staubes und Rauches in Oberschlesien eher teurer als in Berlin.

Es kann unmöglich bestritten werden, daß im Oberschlesischen Industriebezirk „besondere Verhältnisse“ vorliegen, die die gesamte Lebenshaltung verteuern. Das ist auch durch die bisherige Besoldung anerkannt worden. Zum Vergütigen oder aus Bewilligungswut hat noch kein Ort den Lehrern ein höheres Gehalt gezahlt. Wir hatten aber vor dem neuen Besoldungsgesetze ein um 1000 bis 1200  $\mathcal{M}$  höheres Endgehalt als die Kollegen in den ländlichen Bezirken. Diese Tatsache allein beweist zur Evidenz, daß im Oberschlesischen Industriebezirk Verhältnisse obwalten, die von denen der ländlichen Gegenden verschieden sind, und diese Verschiedenheiten haben in den letzten Jahren nicht nur nicht eine Annäherung erfahren, sie sind eher größer geworden.

Die Voraussetzungen, an die das Gesetz die Gewährung der Ortszulagen knüpft, liegen also in Oberschlesien vor. In dem Bescheide an die Gleiwitzer Lehrer wird das zwar in Abrede gestellt; aber der Herr Regierungspräsident hatte bereits vorher, ich möchte das noch einmal ausdrücklich feststellen, die Sache anerkannt. Auch die Gemeinden haben bisher unser Verlangen nicht als unberechtigt bezeichnet. Sie versuchen ihre Haltung mit ganz anderen Gründen zu rechtfertigen.

In erster Linie wenden die Gemeinden ein, daß sie kein Geld hätten. Dazu möchte ich von vornherein bemerken; das Gesetz macht die Gewährung von Ortszulagen von der Finanzlage in keiner Weise abhängig. Zu welchen Ungerechtigkeiten müßte es führen, wenn die Finanzlage eines Ortes den Ausschlag geben sollte? Dann würden z. B. die Lehrer einer Gemeinde Ortszulagen bekommen, weil die Finanzlage günstig ist. An einem Orte mit der gleichen oder noch größeren Teuerung sollten die Lehrer wegen der schlechten Finanzlage auf die Ortszulagen verzichten? Das entspräche nicht dem Gesetze. Für die Gewährung der Ortszulagen kann nur ein Gesichtspunkt in Frage kommen: sind sie notwendig oder nicht? Der Staat hat auch die Beamtengehälter in einer Zeit schlechter Finanzlage erhöht. Als die Notwendigkeit dazu anerkannt wurde, hat man einfach, weil die vorhandenen Mittel nicht hinreichten, die Steuern erhöht, und man hat nicht lange gefragt, ob das den Steuerzahlern gefällt oder nicht. So müssen es die Gemeinden, wenn es eben nicht anders geht, in vielen andern Fällen auch machen. Es gibt Gesetze, die den Gemeinden Pflichten auferlegen mit der ausdrücklichen Bestimmung: „Ohne Rücksicht auf die Finanzlage.“

Außerdem ist der Begriff „schlechte Finanzlage“ sehr dehnbar. Manche Gemeinden jammern schon, wenn 100 Prozent Steuerzuschläge erhoben werden; es gibt aber auch Gemeinden mit 400 Prozent. Sie dürfen bei 250 Prozent auch nicht sagen: Weiter gehts nicht mehr. Werden die ober-schlesischen Gemeinden bei andern Gelegenheiten auch sagen oder sagen dürfen: Unsere Leistungsfähigkeit ist erschöpft? Wird die Stadt Beuthen mit 195 Prozent Kommunalabgaben den Lehrern Ortszulagen gewähren müssen, weil bis zu 250 Prozent, die Gleiwitz und Königshütte erhoben, noch 55 Prozent fehlen? Die Gemeinden sind zu gleicher Zeit, wo sie unsere gerechte Forderung ablehnen in andern Fällen nicht so zurückhaltend. Wir könnten gewiß aus jeder Gemeinde eine große Menge Beispiele dafür anführen. Ich will einen Kronzeugen reden lassen. Ein Stadtrat in Mysłowitz, der früher unserer Forderung schroff ablehnend gegenüberstand, äußerte sich jüngst einer Lehrerdeputation gegenüber: „Ich war früher gegen die Ortszulagen aus Sparsamkeit. Das Prinzip der Sparsamkeit aber ist jetzt wiederholt durchbrochen worden.“ Der Stadtrat muß es wissen. Der Abgeordnete Goebel hat gestern im Landtage gesagt: „Allgemein wird die mißliche finanzielle Lage vorgeschützt, obschon man bei andern Gelegenheiten durchaus nicht spart.“ Wer den Abgeordneten Goebel kennt, weiß, daß er eine solche Äußerung nicht leichtfertig getan hat. Er muß seine guten Gründe dafür haben. Nur uns gegenüber macht man mit der Finanzlage ein so großes Geschrei. Das tut uns bitter weh. Noch eins zur Finanzlage! Ich habe Ihnen vorhin erzählt, daß verschiedene Gemeinden bereits in den Etat für 1909 bedeutende Beträge für die Erhöhung der Lehrergehälter vorgesehen hatten, Mysłowitz 40 000  $\mathcal{M}$ , Gleiwitz 72 000  $\mathcal{M}$ . Die Gelder waren bewilligt und gedeckt; kein Mensch hatte sich darüber aufgeregt. Wie kann

man dahinter her nur sagen: Wir haben kein Geld? Es war ja da, hätte man es uns nur gegeben. Jetzt ist es wieder weg. Man hat es zu andern Zwecken verwendet.

Die Finanzlage kann es also nicht sein, welche die Gemeinden zu ihrer ablehnenden Haltung veranlaßt. Sollen wir nicht Mangel an Wohlwollen annehmen, dann ist es ein anderer Grund.

Es ist vielfach geheim und manchmal auch offen ausgesprochen worden, daß man höhere Staatszuschüsse haben will. Der Bürgermeister Pohlmann in Kattowitz hat es in öffentlicher Stadtverordnetensitzung erklärt: „Wir sollten uns die wertvolle Mitarbeit der Lehrer nicht entgehen lassen“, und ein anderes Gemeindeoberhaupt hat sich einmal einem Gemeindeverordneten gegenüber geäußert: „Mögen die Lehrer nur recht laut schreien, dann werden unsere Staatszuschüsse um so größer.“ Wir können die Gemeinden ganz gut verstehen, wenn sie höhere Staatszuschüsse haben wollen. Wir selbst haben beim Herrn Minister darum gebeten. Aber läßt es sich rechtfertigen, wenn man uns der Taktik wegen ein gesetzlich gewährleistetes Recht vor-enthalten will? Läßt es sich rechtfertigen, wenn man uns der Taktik wegen seit Jahr und Tag in Unruhe und Erbitterung erhält? Läßt es sich rechtfertigen, wenn man uns der Taktik wegen zu Schritten drängt, die uns Unannehmlichkeiten bereiten? Gegen eine solche Taktik müssen wir energisch Protest erheben, und wir rufen hier vor aller Öffentlichkeit die Königliche Regierung an, dieser Taktik endlich ein Ende zu bereiten.

Wird die Regierung helfen? Bisher hat sie es nicht getan. Für Gleiwitz stellt sie die Notwendigkeit der Ortszulagen in Abrede. Gleiwitz und Königshütte, heißt es ferner, könne die Ausgaben wegen der schlechten Finanzlage nicht zugemutet werden. Wir haben unsere Ansicht dazu bereits dargelegt. Schließlich will die Regierung aber auch deswegen nicht eingreifen, weil die Gewährung der Ortszulagen hauptsächlich als freiwillige Leistung der Gemeinden gedacht ist. Das ist mir unter allen Gründen, die die Regierung angibt, der sympathischste. Ich kann mir denken, daß es der Regierung nicht leicht fallen mag, von ihren Befugnissen Gebrauch zu machen. Wir möchten selbst die Ortszulagen am liebsten direkt aus den Händen der Gemeinden empfangen, und ihnen dafür gern sehr, sehr dankbar sein. Aber das Lehrerbesoldungsgesetz ist bereits das dritte Jahr in Kraft, und noch immer zeigen die Gemeinden keinerlei Entgegenkommen. Da meinen wir, sei es doch höchste Zeit, daß die Regierung helfend eingreift.

Ich komme zum letzten Punkte. Was soll oder was wird geschehen, wenn wir die Ortszulagen nicht bald erhalten? Verschiedene Kollegen haben sich aufs Land gemeldet. Das wird, davon bin ich überzeugt, auch weiter geschehen, und es wird geradezu eine Flucht der Lehrer aus dem Industriebezirke einsetzen. Liegt das im Interesse der Volksschule? Es ist der erzieherische Einfluß der Schule in Oberschlesien ohnehin kein großer. Man gebe aber dem Oberschlesischen Industriebezirke zu der fluktuierenden Arbeiterbevölkerung auch noch einen fluktuierenden Lehrerstand, und die Folgen werden sich noch in späteren Geschlechtern geltend machen. Die Schulaufsichtsbehörde würde daher der Flucht der Lehrer aus dem Industriebezirke nicht lange zusehen. Sie würde uns einfach für die neuen Stellen nicht bestätigen, uns hier festhalten. Sie würde aber auch die Unruhe und Erbitterung der Lehrer hier mit festhalten, und ich weiß nicht, ob dann die ober-schlesische Schule nicht noch mehr zu bedauern wäre. „Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen“, sagt Jean Paul in bezug auf die Schule. Wie sollen wir uns helfen? Sollen wir etwa Einkaufsgenossenschaften, Konsumvereine gründen? Was würden unsere Kaufleute dazu sagen? Sind der Gegensätze in Oberschlesien nicht schon genug? Sollen wir mehr Nebenbeschäftigung treiben, um uns unser Brot zu verdienen? Einmal ist dazu kaum Gelegenheit, und zum zweiten braucht die Schule eine ganze Manneskraft. Mehr Nebenbeschäftigung treiben, hieße sie auf Kosten der Schule oder der Gesundheit treiben, und in beiden Fällen würde die Gemeinde, der Staat, die Gesellschaft den Schaden davon haben.

Ich will nicht weiter davon sprechen, was wir tun könnten oder sollten, um die Ortszulagen zu erzwingen. Es könnte so aussehen, als ob wir drohen wollten. Das ist nicht unsere Absicht, und darum wollen wir auch den Schein vermeiden. Das eine nur will ich noch sagen: Wir müssen in loyaler aber in unentwegter Weise mit allen Mitteln unser Ziel verfolgen, und wir werden, wir müssen es erreichen.

Damit bin ich am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, freimütig die Meinung der Lehrerschaft zur Ausführung des Lehrerbesoldungsgesetzes darzulegen. Ich habe mich aber auch bemüht, sachlich dabei zu bleiben. Ich weiß nicht, ob es mir überall gelungen ist. Sollte ich irgendeinen Fehler gemacht haben, so bitte ich deswegen um Entschuldigung, weil aus mir nicht nur die Meinung sondern auch die Besorgnis und Erbitterung der ober-schlesischen Lehrer gesprochen haben. Im Namen der vielen ober-schlesischen Lehrer,

die hier versammelt sind, richte ich noch einmal vor dem ganzen Lande an die Gemeinden und an alle andern zuständigen Faktoren die Bitte, uns endlich die Ortszulagen, auf die wir einen gesetzlichen Anspruch zu haben glauben, zu gewähren. Man würde uns keine größere Freude bereiten, als wenn man uns den Kampf um die Ortszulagen ersparen wollte. Wir sehnen uns nach Ruhe. Die Schule fordert sie. Im Namen der ober-schlesischen Lehrer aber muß ich auch noch die Erklärung hinzufügen: Die ober-schlesischen Lehrer werden nicht eher ruhen, bis ihnen ihr Recht, ihr volles Recht geworden ist!

## Momentbilder aus der weiteren Beratung des Kultus- etats.

### Ein glänzendes Bild!

Der Kritik, die der Abg. Hoffmann (soz.) auf Grund der letzten Volksschulstatistik an unserm Volksschulwesen übte, stellte der Kultusminister folgende Zahlen gegenüber: „Wenn man eine Klassenfrequenz von 80, bezw. 70 und 60 Kinder zugrunde legt, so waren im Jahre 1891 30% der Schulen und 24% der Klassen überfüllt und in überfüllten Klassen saßen 34% der Kinder, im Jahre 1901 aber 24% der Schulen, 15% der Klassen und 12% der Kinder, im Jahre 1906 20% der Schulen, 11% der Klassen und 16% der Kinder. Also ein sichtlicher Rückgang der Überfüllung! Bei Zugrundelegung der auf eine Lehrkraft entfallenden Kinderzahl von 80 bezw. 70 Kindern ergibt sich, daß am 1. Mai 1900 = 10 792 Schulen, am 1. Mai 1906 = 8497 Schulen überfüllt waren, also auch hier ein Fortschritt! Wegen Überfüllung konnten nicht aufgenommen werden im Jahre 1901 = 0,05%, im Jahre 1906 nur noch 0,01% der Kinder (Heiterkeit!) Wenn man diesen außerordentlich geringen Satz nun auch noch verbindet mit der Schwierigkeit, die für die Schule in der fluktuierenden Bevölkerung zu finden ist, dann ergibt sich in der Tat hier ein glänzendes Bild (Sehr richtig! rechts). Der Prozentsatz der in normalen Klassen unterrichteten Kinder ist von 73,45% im Jahre 1896 auf 83,29% im Jahre 1906 gestiegen, die Zahl der Halbtagschulen ist von 1901 zu 1906 um 6,4%, die der Halbtagschüler um 9,31% zurückgegangen. Die Steigerung der Aufwendungen des Staates für die Volksschule betrug von 1890 bis 1910 105,76 Mill. Mark oder 190%.“ Der Abg. Hirsch (soz.) aber suchte den Glanz des Bildes wieder zu zerstören, indem er nachwies: „Am 2. Dezember 1909 hatten wir 2559 unbesetzte Lehrerstellen, von denen 1491 durch Lehrerinnen verwaltet wurden; es blieben also immer noch 1068 Stellen vollständig unbesetzt, davon 228 länger als 6 Monate. Ich glaube nicht, daß einmal in Preußen verhältnismäßig so viele Unteroffizierstellen oder Stellen für Schutzleute sechs Monate lang unbesetzt bleiben. Im Jahre 1900 haben über 2 Mill. Kinder überfüllte Klassen besucht, am 1. Mai d. J. waren es noch 1½ Millionen. Das sind amtliche Zahlen.“

### Wer hat die Jugend?

Abg. Hoffmann (soz.): „Mit dem Vorgehen der Behörden gegen unsere Jugendorganisation erreichen Sie nur das eine, daß man sich in der Familie weit intensiver mit der Aufklärung der Jugend befassen wird als bisher. Uns steht die Presse, uns stehen Millionen Bücher zur Verfügung. Unsere Jugend kommt täglich mit den Eltern, mit den Gesellen, mit den Arbeitsgenossen zusammen, die so erfüllt sind vom sozialistischen Geist, daß Sie dagegen nicht ankämpfen können. Darum geben Sie diesen Kampf auf, bei dem für Sie nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren ist. Sorgen Sie für Bildung und Wissen, für Licht und Luft, für Volksbildung, Volksgesundheit, Volkswohlfahrt, das sind die großen Aufgaben für ein wirkliches Kultusministerium. Dazu muß es aber befreit werden von allem, was Kultus heißt.“ Dagegen Abg. Viereck (freik.): „Wir wollen nicht daran verzweifeln, daß wir unsere Jugend, auch aus sozialdemokratischen Kreisen, für unsere Ideale zurückgewinnen. Das ist die höchste Aufgabe, die unserer Unterrichtsverwaltung bevorsteht.“

### Mittelschullehrer an höheren Schulen.

Der Minister: „Durch den Erlaß über die Mittelschullehrer sollten Bestimmungen und Einrichtungen, die längst bestanden, in feste Formen gegossen werden. Als ich mich mit praktischen Schulmännern in Verbindung setzte, ging ein Sturm in der Presse los, der neue Minister wolle die höheren Schulen herabdrücken. Der Erlaß ist dann als einwandfrei und nicht als schädlich, sondern auch als nützlich erachtet worden. Es ist in der Tat nützlich, wenn Volksschullehrer, die besonders geeignet sind, die sich vorgebildet und das Mittelschuleexamen bestanden haben, auch dort unterrichten. Ich habe aus dem Munde bewährter Schulmänner gehört, daß gerade sie als junge Kandidaten in den Schulen in didaktischer Beziehung von alten bewährten Volksschullehrern am meisten gelernt haben. (Sehr richtig! links.) Ich halte es für einen Fortschritt, daß neben den jungen und naturgemäß oft wechselnden Lehrern in den unteren Klassen solch ältere bewährte Mittelschullehrer tätig sind und den jungen Lehrern in gewisser Beziehung als Vorbild dienen können. (Sehr richtig!) Auch ist es erwünscht, strebsamen Elementarlehrern ein Hinaufsteigen in die höheren Schulen zu ermöglichen. Auch das Bedenken, daß da-

durch eine gewisse Ungleichheit in das Kollegium kommen könnte, kann ich nicht als berechtigt anerkennen. Trotz meiner hohen Meinung von den Akademikern glaube ich doch, daß ab und zu der Wert der akademischen Bildung überspannt wird. Bei dem Lehrer kommt es vor allem auf die Persönlichkeit an.“ (Sehr richtig!) Wie schon einmal, so muß man auch hier wieder fragen: Und trotzdem hält der Minister an der geistlichen Lokalschulinspektion fest? Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß das weniger aus pädagogischen als aus politischen Gründen geschieht. Was aber werden die Oberlehrer zu diesen Worten des Ministers sagen?

#### Zentrumsünsche für die Lehrerbildung.

Abg. Glattfelder (Zentr.), im bürgerlichen Leben Seminardirektor, wünscht, „daß der Religionsunterricht an den Präparandenanstalten in die Hände von Geistlichen gelegt werde. Wo solche Anstalten sind, werden sich auch Geistliche finden, die ihn übernehmen. Auch wünschten meine Freunde schon in der Budgetkommission, es möchten an den Seminaren 2 Oberlehrerstellen gegründet werden. Jetzt werden vielfach jüngere Geistliche an diese Anstalten als Religionslehrer berufen, die nicht lange bleiben, sondern, weil die Art der Stellung und die geringe Besoldung ihnen wenig zusagt, andere Stellen suchen. Es wäre darum angemessen, eine zweite Oberlehrerstelle zu gründen und eine davon dem Religionslehrer zu übertragen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es würde dadurch die Möglichkeit geschaffen, ältere und bewährte Geistliche als Religionslehrer an den Lehrerseminaren anzustellen. Der Herr Minister hat in der Budgetkommission geäußert, daß er das schon getan habe. Ich kann nur wünschen, daß hierin fortgefahren werde.“ Die Seminarlehrer haben seit Jahrzehnten eine zweite Oberlehrerstelle gefordert, nun, da es anscheinend so weit ist, kommt die Kirche und trägt die Beute heim, damit nirgend der Geistliche fehle: Nicht in der Präparandenanstalt, nicht im Seminar, nicht in der Lokal- und Kreisschulinspektion und nicht als Schulrat. (Fortsetzung folgt.) M.

### Die ländliche Fortbildungsschule.

(Zur Gramschützer Versammlung)

Durch die Bemerkungen des Wochenschauers in No. 17 der „Schlesischen Schulzeitung“ sehe ich mich veranlaßt, zu dem Berichte des Kollegen Mahler in No. 16 einige ergänzende Ausführungen zu machen. Hierzu halte ich mich auch aus dem Grunde für verpflichtet, weil ich die Gramschützer Versammlung als Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses des Schlesischen Lehrervereins besucht habe.

Bemerkungen möchte ich vorweg, daß ich den Titel Exzellenz des Vortragenden Freiherrn v. Bissing auf Rettkau, der am 9. April in Gramschütz über die ländliche Fortbildungsschule sprach, im folgenden vermeiden werde, weil es nicht der Gepflogenheit eines Berichterstatters der „Schlesischen Schulzeitung“ entspricht, seinen Bericht durch entbehrliche Titel zu verlängern, genau wie es den parlamentarischen Sitten widerspricht, einen Abgeordneten während der Verhandlungen im Parlamente mit seiner Standesbezeichnung anzureden. Das schließt aber nicht aus, daß ich vor der Persönlichkeit und den Leistungen des Vortragenden Hochachtung besitze, wie ich dies auch auf der Generalversammlung ausgesprochen habe. Es ist auch im zwanzigsten Jahrhundert keine alltägliche Erscheinung, daß ein Freiherr nicht nur eine ländliche Fortbildungsschule gründet, sondern sich auch mit methodischen Fragen, Anschauungsmitteln, Lehr- und Lernbüchern beschäftigt und regelmäßig monatlang mehr als zwanzig halbwüchsige Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren in Geschichte, Heimatkunde und Deutsch unterrichtet. Eine Vergleichung zwischen dem Vortragenden und dem Freiherrn Eberhard v. Rochow lag nahe. Nicht nur zur Zeit Rochows galt es, den Kampf gegen Dummheit, Vorurteile und Aberglauben zu führen; auch der Vortragende hat nach seinen eigenen Worten in seiner früheren hohen Stellung als kommandierender General Gelegenheit genug gehabt, große Unwissenheit der Rekruten besonders in Geschichte und Geographie feststellen zu können. Daß in unsern Schulen leider nicht genug fürs Leben gelernt wird, beklagen wir Lehrer wohl am meisten. Die Fortbildungsschule soll darum an ihrem Teile mitarbeiten, in den Köpfen der Schüler Klarheit und in den Herzen Begeisterung für die Aufgaben des Berufes und des Staatsbürgers zu schaffen.

In einer Hinsicht unterscheidet sich die Zeit, in der Eberhard v. Rochow lebte, doch wesentlich von der unserigen. Im 18. Jahrhundert fand Rochow keinen Lehrerstand vor, der seiner Aufgabe gewachsen gewesen wäre; er mußte sich vielmehr für die Schularbeit selbst geeignete Kräfte heranbilden. Das 20. Jahrhundert hat aber einen für seine Aufgaben vorgebildeten, mit hoher Begeisterung für die Ideale der Jugendbildung erfüllten Lehrerstand übernommen, dem man wohl die fortbildungsschulpflichtige Jugend anvertrauen kann. Diese Auffassung von der heutigen Lehrerbildung hatte Freiherr v. Bissing nicht, als er am 15. März d. J. nach dem stenographischen Berichte in seiner Rede über die ländliche Fortbildungsschule folgende Ausführungen machte: „Ich kenne das, was man in der Fortbildungsschule als Lehrer leisten soll, aus eigener Erfahrung

leidlich genug. Diese Anforderungen sind von den Volksschullehrern, wie sie jetzt vorgebildet worden sind, nicht zu erfüllen. Es fragt sich auch — und das ist mir die schwierigste Seite der Fortbildungsschulfrage —, ob wir überhaupt, trotz aller Vorschläge, die hier gemacht worden sind, Volksschullehrer in genügender Anzahl stets finden werden, die das schwere Amt und die schwere Nebenaufgabe übernehmen können und mit Nutzen übernehmen werden. Deshalb möchte ich die Frage wenigstens anschnitten und die Regierung auf den Gedanken aufmerksam machen, ob es nicht bald an der Zeit ist, nicht nur im Nebenamt Lehrer für die Fortbildungsschulen zu schaffen und sie auszubilden, sondern auch im Hauptamte. Woher das Material nehmen? — Ja, gleich wird es nicht vorhanden sein, aber allmählich ist es zu erreichen und vielleicht schneller, als mancher meint. Ich denke dabei auch an die geistig noch frischen, patriotisch durch und durch erprobten verabschiedeten Offiziere, die einen großen Teil ihres Lebens als Erzieher und Ausbilder verbracht und dabei die besten Erfahrungen gemacht haben. Möge die Regierung in die Reihen der verabschiedeten Offiziere greifen, möge sie dieselben zum Fortbildungsunterricht noch vorbilden lassen oder sie als Lehrer nehmen, wenn sie sich ohne Vorbereitung dazu eignen. Ich glaube, daß Offiziere die besten Fortbildungsschullehrer sein können. Trotzdem gebe ich gern zu, daß unter den Volksschullehrern eine Anzahl zu finden ist, die sich zum Unterricht in der Fortbildungsschule eignen.“

Auch in seinem Vortrage in Gramschütz hielt Frhr. v. Bissing die pensionierten Offiziere vom Hauptmann aufwärts für die geeignetsten Lehrer und Leiter der ländlichen Fortbildungsschule. Dieser Ansicht ist der Unterzeichnete mit folgenden Ausführungen entgegengetreten: Es ist eine alte Erfahrung, daß gute Lehrer gute Schulen machen, und auch die Fortbildungsschule steht und fällt mit der Lösung der Lehrerfrage. Wer soll Lehrer in der Fortbildungsschule sein? Jeder, der Liebe zur Jugend und Sachkenntnis für den schwierigen Unterricht mitbringt. Sowohl der Pädagoge oder Berufslehrer als auch der Fachmann oder Praktiker sind in der Fortbildungsschule zu verwenden, wenn sich nämlich der Pädagoge die nötige fachliche oder berufliche und der Fachmann die erforderliche pädagogische und methodische Ausbildung erworben hat. Wenn verabschiedete Offiziere mit diesem von Behörden und Fortbildungsschulmännern anerkannten Maßstabe gemessen werden, so läßt sich bei aller Anerkennung der Verdienste dieser Herren doch feststellen, daß die militärische Ausbildung allein ohne die genügende fachliche, pädagogische und methodische Schulung nicht für den Unterricht in ländlichen Fortbildungsschulen ausreicht. Außerdem wird die Anstellungsmöglichkeit des Offiziers a. D. durch die örtlichen und schultechnischen Schwierigkeiten, welche sich bei der Gründung von ländlichen Fortbildungsschulen herausstellen werden, eine beschränkte bleiben. Sollen die Offiziere a. D. im Neben- oder Hauptamte mit der nötigen Stundenzahl von etwa 20 bis 24 in der Woche angestellt werden? Wie müssen diese Stunden gelegt werden unter Berücksichtigung der Verhältnisse der ländlichen Interessenten? Wie groß muß der Bezirk für einen im Hauptamt angestellten Lehrer sein? Ist den Herren bei der Ausübung ihres Berufes ein Dienstaufwand zur Verfügung zu stellen? Die auf dem Lande bestehenden besonderen örtlichen Verhältnisse werden schon bewirken, daß man auf den Volksschullehrer, der durch den Besuch geeigneter Kurse an Landwirtschaftsschulen praktisch vorgebildet worden ist, in den ländlichen Fortbildungsschulen nicht verzichten können. Unterzeichneter schloß mit dem Geständnis: „Wenn Herren aus dem Offizierstande mit solcher Liebe für die Jugend und solcher Sachkenntnis für den Unterricht wie der Herr Vortragende unsere Mitarbeiter in der ländlichen Fortbildungsschule werden wollen, dann sollen sie uns herzlich willkommen sein.“

Daß Kollege Mahler den Vortragenden an der Hand der Lehrpläne für Seminare und Präparandenanstalten von 1901 über den Stand der heutigen Lehrerbildung aufgeklärt hat, ist gewiß sehr dankenswert. Freuen wird es mich, wenn Freiherr v. Bissing im Herrenhause Gelegenheit nehmen wird, seine am 15. März d. J. ausgesprochenen Ansichten über den heutigen Lehrerstand zu revidieren. Aus dem Berichte des Kollegen M. beauftragt der Wochenschauer folgenden Satz: „Am Ende bestimmt aber doch die Staatsregierung, wer geeignet ist, den Unterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen zu erteilen.“ An sich ist dieser Satz wohl richtig; selbstverständlich wird aber in einem konstitutionellen Staate die Staatsregierung bei einer so wichtigen Angelegenheit wie bei der Anstellung von Lehrern auf die Vorschläge der Sachverständigen und Volksvertreter hören. Von dem Zusammenarbeiten der pensionierten Offiziere und Volksschullehrer in der ländlichen Fortbildungsschule verspricht sich Kollege Maetschke in Jätschau sehr viel für die Hebung des Ansehens des Volksschullehrerstandes. Ich teile diese Auffassung nicht ganz. Das Ansehen des Lehrerstandes wird sich in dem Maße heben, in dem in allen Schichten unseres Volkes die Wertschätzung gediegener Volksbildung steigt. —

Über einige Grundsätze, welche bei der Gründung ländlicher Fortbildungsschulen allgemein in der pädagogischen Theorie und Praxis Anerkennung gefunden haben, äußerte ich mich folgendermaßen: Mit dem Vortragenden befinde ich mich in Übereinstimmung in bezug auf die Organisation der ländlichen Fortbildungsschule, die

staatsbürgerliche Erziehung und die Pflege der Leibesübungen. Die ländliche Fortbildungsschule darf keine Landwirtschaftsschule sein; sie kann schon aus dem Grunde nicht nach einem den Landwirtschaftsschulen angepaßten Lehrplane arbeiten, weil ein je nach den örtlichen Verhältnissen verschiedenes großer Bruchteil von Handwerkslehrlingen und Fabrikarbeitern mit den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen denselben Unterricht besuchen muß. Der berufskundliche Unterricht darf darum nicht allein aus der Naturkunde, welche die Landwirte am meisten interessiert, seine Stoffe nehmen, sondern muß auch die Berufsarbeit der Angehörigen anderer Stände berücksichtigen. Die staatsbürgerliche Erziehung, welche allen Schülern gemeinsam ist, muß im Unterrichte die gebührende Stellung finden. Die sozialdemokratische Partei sucht auf die schulentlassene Jugend dadurch Einfluß zu gewinnen, daß sie dieselbe in Jugendabteilungen sammelt und in Geschichte und Volkswirtschaftslehre in sozialdemokratischem Geiste unterrichtet. Gegen solchen Ansturm von jener Seite muß die Fortbildungsschule einen Wall bilden; sie hat die große Lücke zwischen dem 14. und 20. Jahre, der Volksschule und der großen Schule des Heeres, auszufüllen. Die hierfür notwendige Erziehungsarbeit kann der Volksschullehrer unmöglich allein leisten; er ist auf die Mitarbeit wahrer Volksfreunde (von Geistlichen, Volksbildungs-, Turn- und Gesangsvereinen) angewiesen. Diese „Jugendfürsorge“ großen Stils kann nur in Jugendheimen geübt werden. Weil in den ländlichen Fortbildungsschulen nur im Winterhalbjahre Unterricht erteilt wird, ist das Jugendheim zur Ergänzung der Schularbeit für die ländliche Fortbildungsschule ungleich nötiger als für die gewerbliche, in der auch im Sommerhalbjahr Unterricht erteilt wird. An Sonntagen versammelt sich die fortbildungsschulpflichtige Jugend, um Leibesübungen und volkstümliche Spiele zu pflegen oder gemeinsame Turnmärsche zu unternehmen. Belehrende Vorträge ergänzen den Unterricht. Kenner der ländlichen Fortbildungsschule aus dem Regierungsbezirk Oppeln äußerten auf dem ersten schlesischen Fortbildungsschultage in Breslau (Ostern 1908), daß sie sich eine ländliche Fortbildungsschule ohne Jugendheim gar nicht denken können.

Wenn man das Interesse der Fortbildungsschüler im Unterrichte gewinnen will, darf die Fortbildungsschule keine Wiederholungsschule sein. Wollen wir z. B. das Rechnen mit gemeinen Brüchen, das mancher in der Volksschule nicht gelernt hat, nun in der Fortbildungsschule nachholen, dann wird das Interesse für diesen Unterricht von Anfang an bei den Schülern fehlen. Bedenken wir doch, daß außer den Dezimalbrüchen nur äußerst wenig gemeine Brüche ( $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ) im praktischen Leben Bedeutung haben. Entnehmen wir darum die Rechenaufgaben sofort dem Berufe des Schülers, und das Interesse des Schülers wird uns sicher sein.

Alle diese Fragen methodischer und organisatorischer Art müssen die Kollegen in besonderen Fortbildungsschulvereinen auf paritätischer Grundlage behandeln. Unterzeichneter regt darum die Gründung eines solchen Vereins für den Kreis Glogau an und empfiehlt den Anschluß desselben an den Schlesischen Fortbildungsschulverein.

Mit dem Kollegen M. stimme ich darin überein, daß die Gramschützer Tagung einen den Vortragenden wie die Versammlung ehrenden, würdigen, für die Schule erfolgreichen Verlauf genommen hat. Für seine großen Bemühungen um das Zustandekommen und für die schneidige Leitung der Versammlung gebührt Kollegen M. unser herzlichster Dank.

K. Märtins.

### Eine Gefahr.

Auf der diesjährigen Rheinischen Provinzialversammlung zu Gummerbach wurde über die Errichtung eines Lehrerheims für Rheinland beraten. Die Anregung zu derartigen Gründungen zeugt ja von einem gewissen Idealismus; ob man aber damit einverstanden sein kann? Wir leben, wie es scheint, in einer Zeit, wo viele darauf bedacht sind, irgend eine Stiftung zu gründen. Man denkt dabei aber nicht an die Zersplitterung, welche dadurch in die deutsche Lehrerschaft hineingetragen wird. Als seinerzeit Kollege Winkler in Schreiberhau zur Gründung eines Deutschen Lehrerheims anregte, da wurde allseitig zugestimmt. Als es aber galt, die in Worten ausgedrückte Begeisterung in klingende Münze zu verwandeln, da war das Resultat gerade nicht glänzend. Und noch heute, nachdem das Schreiberhauer Heim auf einen Bestand von 13 Jahren zurückblicken kann, sind auf dem Grundstücke noch 71 127  $\mathcal{M}$  Hypothekenschulden. Auch die im vorigen Jahre veranstaltete Sammlung zur Gründung des II. Deutschen Lehrerheims hat bis jetzt nur wenig über 10 000  $\mathcal{M}$  ergeben, so daß die vergangene Ostern in Breslau tagende Hauptversammlung die Ausführung zum Baue noch weiter hinausschieben mußte. Aber daran liegt es eben, daß sich die Anregungen zu allerlei Neugründungen überstürzen. Da sollen provinzielle Lehrerheime, Witwenheime usw. gegründet werden, wodurch die Börsen der Lehrer allzuoft in Anspruch genommen werden. Daneben gilt es, die laufenden Beiträge für den Lehrerverein, den Pestalozziverein zu berichtigen, der Clausnitzerstiftung soll auch nicht vergessen werden und zuletzt kommt noch ein Notschrei für irgendeinen in Bedrängnis Geratenen. Wenn sich das alles in kurzer Zeit so häuft, dann ist es kein Wunder, wenn die eine oder andre Sammlung kläglich aus-

fällt. Wäre es da nicht an der Zeit, in Neugründungen mehr zurückhaltender zu sein? Wenn die jetzt bestehenden oder schon in Aussicht genommenen Gründungen finanziell sichergestellt sind, dann könnten ja wieder neue Projekte zur Ausführung gebracht werden. Was soll dann aus den Deutschen Lehrerheimen werden, wenn z. B. das Vorgehen Rheinlands in andern Landesteilen Nachahmer findet? Es ist doch leicht ersichtlich, daß für eine lokale Gründung eifrig geworben und daß dann der anderen vergessen wird. Darin liegt eine große Gefahr! Kann man es auch verstehen, daß die Westländer ein Lehrerheim in der Nähe haben wollen, so liegt darin immer noch kein Grund zur Absplitterung. Möge man ihnen entgegenkommen und das zweite Heim in eine schöne Gegend nach Westen verlegen. Das an der See vorgesehene Heim kann ja dann als drittes zur Ausführung gebracht werden. Vor allem gilt es, aller Zersplitterung vorzubeugen. Daraufhin zielte ja wohl auch die auf der letzten Hauptversammlung gegebene Anregung, die Lehrerheimssache in innigere Verbindung mit dem Deutschen Lehrerverein zu bringen. G.

### Bericht über die Kantorenversammlung zu Breslau am 30. April 1910.

Am 30. April d. J. versammelten sich etwa 70 evangelische schlesische Kantoren im Gartensaal von Paschkes Restaurant zu einer Aussprache über die bevorstehende Gehaltsregulierung der Kirchschullehrer nach dem L.B.G. vom 26. Mai 1909 und den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Kirchen- und Schulbehörden.

Der Vorsitzende des Schles. Prov. Lehrervereins, Rektor Kapuste, begrüßte die Erschienenen im Auftrage des G. A. d. Prov. L. V. und teilte mit, daß auf eine Bitte an das Kgl. Konsistorium zu Breslau zu dieser Versammlung einen oder mehrere Vertreter zu entsenden, ein abschlägiger Bescheid eingelaufen sei.

Kgl. Musikdirektor Hielscher, der Vorsitzende des Schles. K. M. V., versicherte die Kantoren der ferneren Unterstützung des Vereins, bat, demselben weiterhin treu zu bleiben und stellte eine erneute Besprechung unserer Gehaltsverhältnisse für die nächste Vorstandssitzung des K. M. V. in Aussicht.

Kantor Hübner, der Vorsitzende der Kantorenkommission, warnte vor angedrohtem übereilten Austritt aus dem K. M. V. und erinnerte daran, daß wir nur bei zielbewußtem, einmütigen Vorgehen einen Erfolg erreichen können.

Hierauf erbielt Kantor Illmer-Wiesa das Wort zu seinem Referat: „Die Gehaltsforderungen der Kirchschullehrer“, in welchem er die Berechtigung unsres Verlangens nach einer gerechten, auskömmlichen Besoldung, welche der musikalischen Vorbildung, den umfangreichen amtlichen Funktionen und dem ständigen Gebundensein entspricht — nachwies und die durch das neue Besoldungsgesetz geschaffene Rechtslage an der Hand der Ausführungsanweisungen der Königl. Konsistorien zu Breslau (5. 3. 1910) und Magdeburg (21. 10. 1909) klarlegte. Ausführlichere und erfreulichere Ausführungsanweisungen enthält der Erlaß des Konsistoriums der Provinz Sachsen, welcher der Beachtung aller Kantoren und Kirchengemeinden dringend empfohlen wird.

Dem Referat folgte eine lebhaftere Debatte, aus welcher folgende Punkte als besonders beachtenswert hervorzuheben sind:

1. Alle Kirchschullehrer, jeder einzelne an seinem Platze, müssen bestrebt sein, eine Erhöhung des festen kirchlichen Einkommens zu erlangen.)

2. Die Aufstellung einer neuen Stolataxe ist dringend nötig. (Sie müßte in Übereinstimmung mit den Geistlichen desselben Kreises beschlossen und dem Kgl. Konsistorium zur Genehmigung unterbreitet werden.)

3. Wo wieder Beschneidung des kirchlichen Einkommens zugunsten der Schulgemeinde versucht werden sollte, ist sofort Beschwerde einzureichen mit der Anfrage, ob die Kirchenbehörde damit einverstanden ist.

4. Vor einer Trennung organisch verbundener Stellen ist dringend zu warnen, weil das kirchliche Einkommen dieser Stellen nicht pensionsberechtigt ist.

5. Die Ablösung der niederen Küsterdienste müßte von allen Kantoren beantragt werden.

Die Wünsche der ganzen Versammlung wurden in folgender, an das Königl. Konsistorium zu Breslau einzureichender Resolution zusammengefaßt:

„Die heute versammelten evangelischen Kirchschullehrer Schlesiens bedauern lebhaft, daß trotz des vom Kgl. Konsistorium unterm 5. März d. J. an die Gemeindekirchenräte ergangenen Erlasses bei der Neuregelung der Gehälter der Kirchschullehrer vielfach eine Herabsetzung des kirchlichen Einkommens versucht worden ist.

Sie erwarten bestimmt, daß das Kgl. Konsistorium allen dahingehenden Versuchen entschiedenen Widerspruch entgegenzusetzen wird.

Ferner bittet die Versammlung, daß das Kgl. Konsistorium im vermehrten Maße dahin wirke, daß entsprechend der ministeriellen Anweisung ein wirklich auskömmliches Entgelt für die aus dem

Kirchenamte erwachsene Mühewaltung gewährleistet wird, als welches sie bei sonntäglich einmaligem Gottesdienst mindestens 500  $\mathcal{M}$  ausschließlich der Akzidenzien ansieht, und infolgedessen in den Orten, wo dies nicht der Fall ist, eine Erhöhung des kirchlichen Einkommens fordere,

daß zu dem Zwecke die Gemeindeglieder eingehender darin angewiesen werden, unter welchen Voraussetzungen die Notwendigkeit einer Erhöhung begründet ist, welches Verfahren bei der Neuregelung einzuschlagen sei, und dabei den Stelleninhabern eine Mitwirkung zu sichern."

Die einzelnen Sätze der Resolution wurden eingehend erörtert und einstimmig angenommen.

Hierauf berichtete Kantor Niemitz-Rosdzin über die Pensionsverhältnisse der Kantoren und Organisten im Nebenamt.

Ausgehend von den besonderen Verhältnissen Oberschlesiens beleuchtete er besonders: die Anstellung auf vierteljährliche Kündigung oder ohne besondere Berufungsurkunde; die Berufung zum Kantorenamt ohne Verleihung des Titels „Kantor“; die Verleihung desselben nach 25, 40, 50 jähriger Tätigkeit als Ehrentitel; die Anstellung als Küster; Vertretung des Kantors im Gemeindegliederrat von Amts wegen und die große Verschiedenheit der Besoldung der Kirchenmusiker.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall und soll in der „Schles. Schulztg.“ und den „Fliegenden Blättern für Kirchenmusik“ veröffentlicht werden.

Die Verleihung des Kantortitels als Ehrentitel wurde als nicht zweckmäßig bezeichnet und soll das Kgl. Konsistorium gebeten werden, in Zukunft von dieser Ernennung zum „Königlichen Kantor“ Abstand zu nehmen.

Mit einer erneuten Mahnung zur Einigkeit und einem Dank für den Vorstand des Schles. Prov. L. V. wurde die Sitzung geschlossen.

## Wochenschau.

„Kat' exochen“ d. h. zu Deutsch etwa „par excellence“ sind die Lehrer Kulturträger. Wörtlich ist die Redensart schwierig zu übersetzen; „ausdrücklich“ ist zu wenig gesagt, die „Pr. Lztg.“ übersetzt „im Vollsinn des Wortes“; sagen wir „in hervorragender Weise“. Diese ungemein schmeichelhafte Anschauung hat Herr Oberbürgermeister Wilms-Posen von den so oft über die Achsel angesehenen Lehrern. Es handelte sich um die bekannten Kulturträgerparagrafen im neuen Wahlgesetz. Die verschiedensten um das Vaterland verdienten Gruppen wurden in Vorschlag gebracht. Da, horch, welcher Ton schlägt an unser Ohr! Herr v. Köller ist es selbst, der das Wort mit Wärme spricht: „Am Herzen liegen mir die Volksschullehrer. Ich halte es für wünschenswert, daß auch sie unter die Kulturträger aufgenommen werden.“ Herr v. Köller muß in Pommern mit ihnen gute Erfahrungen gemacht haben. Oberbürgermeister Wilms sekundiert ihm, der die Kulturarbeit der Lehrer unter der polnischen Bevölkerung mit eigenen Augen hochschätzen gelernt hat. Er vermeidet absichtlich einen polnischen Lobspruch, sondern greift nach einem griechischen Superlativ und stellt formell den Antrag, allen seminarisch gebildeten Lehrern, welche die zweite Lehrerprüfung bestanden haben, jenes Wahlvorrecht zu gewähren. Der Minister des Innern weiß sich kaum all der impulsiven Wünsche und der Hochflut von Anträgen zu erwehren, „die schließlich ins Uferlose führen“, und der Antrag fällt leider, leider. Gelesen haben wir nur, daß auch die pensionierten Direktoren zu den Kulturträgern gerechnet werden sollen. Alle diejenigen, die uns mit schmunzelndem Lachen den wohlgemeinten Rat erteilt haben, nun auch persönlich Anstalten zur Erreichung jener Kulturhöhe zu treffen, befinden sich doch auf dem Holzwege. Wir haben sie schon erreicht. Denn soweit wir die Verhandlungen verfolgt haben, befinden sich die Direktoren samt und sonders unter den Auserwählten. Man hat nur das Häuflein der Pensionierten nicht vergessen wollen. Aber, falls man an der Idee der „Kulturträger“ überhaupt noch festhält und das Gesetz noch glücklich oder unglücklich in den Hafen einläuft, so läßt sich vielleicht im Abgeordnetenhaus noch das Versäumte nachholen und die gesamte definitiv angestellte Volksschullehrerschaft emporheben aus der Masse, nachdem ihr ein so herrlich hohes Zeugnis „kat' exochen“ ausgestellt worden

ist. Widersprochen hat im Herrenhaus niemand. Wahrlich, ein riesenhafter Fortschritt in der öffentlichen Meinung.

Nach den schmerzlichen Erfahrungen der jüngsten Zeit, nach der trüben Flut von Anklagen, die über unsern großen Deutschen Lehrerverein erging, war es wie ein wohlthuender Frühlingshauch, von Lippen, die sonst so karg sind in freimütiger Anerkennung der Bedeutung stiller Kulturtätigkeit in Schule und Verein, ein solches Pfingstzeugnis zu erhalten. Vielleicht beantragt der grimme Kreisschulinspektor Dr. Heß selbst noch im Abgeordnetenhaus die Einreihung der Lehrer unter die Kulturträger ohne Ansehen der Person und Konfession. Der Zeiger an der Zeitenuhr läßt sich mit Macht nicht mehr zurückstellen, und selbst widerstrebende Geister müssen zuletzt mit Resignation ertragen und ansehen, wie es vorwärts geht. Angenehm mag es freilich in jenen Kreisen nicht berühren, wenn sie aus Oldenburg lesen: „Das Ministerium für Kirchen und Schulen entband die Geistlichkeit des Landes vom 1. Mai ab von der Lokalschulinspektion.“ Auch in Preußen bereiten sich allgemeine und weitausgreifende Schritte in dieser Richtung vor. Die Schar der Direktoren wird bald auch auf dem Lande einen beträchtlichen Umfang einnehmen. Für den Landdirektor öffnen sich die Tore. Wir dachten uns bald, daß im Gefolge der Amtszulagen für Leiter sechs- und mehrklassiger Schulen auch in kleineren Orten die beiden Prüfungen auf der Bildfläche erscheinen werden. Vor uns liegt eine Verfügung des Ministers vom 29. April d. J. folgenden Inhalts:

„Die Neubesetzung der Stellen von Leitern an Systemen mit 6 oder mehr aufsteigenden Klassen darf beim Ausscheiden der gegenwärtigen Stelleninhaber nur mit Lehrkräften erfolgen, die die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt haben.“

Diese Bestimmung des Ministers ist zur Kenntnis aller Lehrkräfte an den Schulen zu bringen. Und nicht bloß zur Kenntnis ist diese einschneidende Anordnung zu bringen. Man hat auch bereits Nachfrage gehalten bei älteren Herren, die an keinerlei Prüfungsnöte mehr gedacht haben, ob sie geneigt wären, sich dieser Prozedur zu unterziehen. Ein Zwang ist ja diesen oft schon recht weit im Mittelalter vorgeschrittenen Männern und Vätern gegenüber nicht anzuwenden; es könnte aber doch manchen die Lust anwandeln. Mit dem Direktortitel, den er erwirbt, wird voraussichtlich der geistliche Ortsschulinspektor ins Hintertreffen geraten, und was in Oldenburg auf einem Schlag geschehen ist, das vollzieht sich bei uns in langsam entwickelnder Weise.

Viele Vereine und namhafte Pädagogen der Jetztzeit haben zwar den beiden Prüfungen den Krieg erklärt. Sie sehen sie mehr als eine äußere Diplom-, als eine innere Bildungsfrage an. Auch in Straßburg dürfte der Würfel gegen das Doppelexamen fallen. Der Staat aber legt sich darauf fest und benutzt es als eine Art Mauerbrecher gegen die morsch werdende Ortsschulaufsicht. Mag im Abgeordnetenhaus noch so zäh das Festhalten an dieser alten Weltordnung proklamiert werden. Mit der Tat geht man ihr doch zu Leibe. Die Rheinländer würden sagen, „die Ortsaufsicht verengt sich zu einer Hauschulinspektion über drei bis acht Lehrer“. Theorie und Praxis stehen sich auf diesem Gebiet schroff entgegen. Die ganze Schulaufsichtsfrage rollt sich hier vor unsern Augen auf. Wir glauben nicht, daß der Zeitpunkt einer befriedigenden Lösung schon nahe vor uns steht.

## Mitteilungen.

Berlin. Am 11. April feierte einer der verdientesten Förderer des Deutschen Lehrervereins, Heinrich Schröder, seinen sechzigsten Geburtstag. Schr. ist Schlesier. Er war Schüler des Münsterberger Seminars, dann Lehrer in Freiburg, wo er, noch in sehr jungem Alter, bereits einen Lehrerverein sowie eine Gaulehrerversammlung begründete und sehr eifrig an der „Schlesischen Schulzeitung“ mitarbeitete. Der Besuch der Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin bewog ihn zur Übersiedelung dorthin. Der wenige Jahre vorher begründete Deutsche Lehrerverein war damals nach längerer Stockung im früh-

lichen Aufstreben begriffen. Der junge, idealgesinnte Schlesier, dessen frische, ehrliche Art jeden auf der Stelle für sich gewann, trat sofort in die Reihen. Er arbeitete und kämpfte an der Seite von Gallee, Tiersch, Eckert, Buchwitz, Clausnitzer, Ewald, und wie sie alle heißen, die Männer, deren Mut und Aufopferung der Deutsche Lehrerverein so außerordentlich viel verdankt. Seit 1879 war er ein Hauptmitarbeiter und von 1884 bis 1890 Redakteur der „Pädagogischen Zeitung“, die erst unter seiner zielbewußten, umsichtigen Leitung die innere Bedeutung erlangte, die sie befähigte, Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins nicht bloß dem Namen nach zu sein. 1890 trat Schröer aus dem Gemeindegeldendienst und wurde Städtischer Turnwart. Von da ab schwindet sein Name aus der allgemeinen Lehrervereinsgeschichte, trotzdem er, was ja selbstverständlich ist, ein treues Mitglied des Deutschen Vereins blieb. Um so reger wurde seine Tätigkeit auf turnerischem Gebiete. Schröer hat immer verstanden, seine Kraft zu konzentrieren. 1897 wurde er Vorsitzender des Deutschen Turnlehrervereins, der vier Jahre vorher vorzugsweise auf sein Anregen ins Leben getreten war. Er führte dieses Amt bis 1904. Seit 1902 gab er in Gemeinschaft mit Eckler, seit 1907 mit Dr. Neuendorff die von Euler begründete „Monatsschrift für das Turnwesen“ heraus. Auch sonst hat er auf dem Turngebiet eine rege literarische und persönliche Tätigkeit entfaltet. Möge dem verehrten Freunde, dem das Schicksal neben manchem reichen Erfolge auch das bitterste Leid nicht erspart hat, Arbeitslust und Arbeitsfrische noch lange erhalten bleiben!

(R. Reißmann in der „Deutschen Schule“.)

R. — [Lehrerpensionäre.] Auf die am 9. Februar d. J. an den Herrn Minister Trott zu Solz gesandte Petition der 194 schlesischen Lehrer, die Mitglieder der alten schlesischen Pensionskasse waren und die neben ihrer Pension noch jährlich 120 *M* beziehen, um Erhöhung dieses Betrages, ist bis jetzt noch kein Bescheid eingetroffen. Herr Abgeordneter Ziesché, der gebeten wurde, in dieser Angelegenheit bei Beratung des Kultusetats für die Bittsteller einzutreten, ist leider krank und konnte an den Beratungen im Abgeordnetenhaus nicht teilnehmen. Die Petenten baten nun auf Anregung des Herrn Ziesché den Herrn Abgeordneten Geisler, „in der Sache einmal anzufragen, bezw. sie beim Etat anzuschneiden“. Herr Geisler schrieb am 26. April 1910: „Auf Ihre Zuschrift vom 18. d. M. zur Nachricht, daß ich über die Sache befürwortend mit dem zuständigen Dezernenten gesprochen habe. Konnte nicht mehr erfahren, als daß die Sache noch in Verhandlung mit der Regierung in Breslau schwebt; irgendeine Entscheidung sei noch nicht getroffen.“ — Aus dem dem Schreiben beigelegten Stenogramm über die Verhandlungen im Plenum vom 23. April 1910 betreffend Lehrerpensionäre ist folgendes bemerkenswert: Der Herr Regierungsvertreter sagte: „Jetzt haben wir 150 000 *M* neu eingestellt und aus diesem Anlaß den Fonds unter die Regierungen neu verteilt. Über die Grundsätze der Neuverteilung hat der Herr Minister bereits in einem Runderlaß vom 14. März d. J. Verfügung getroffen, der, wie ich hoffe, die Wünsche, welche Frhr. v. Zedlitz hier vorgetragen hat, zum Teil schon erfüllt. In diesem Erlaß heißt es: Bei der Neuverteilung des Fonds sind zunächst vorweg die bisherigen Anteile jeder Regierung um rund  $\frac{1}{10}$ , also 10%, verstärkt worden, um die Regierungen in den Stand zu setzen, hinsichtlich der zu oder vor dem 1. April 1908 pensionierten und bisher schon als bedürftig und würdig mit laufenden Unterstützungen bedachter Volksschullehrpersonen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel eine angemessene Erhöhung der jetzigen Bezüge eintreten zu lassen. Ein Antrag ist für die Erhöhung nicht erforderlich. Hierbei sind vorzugsweise diejenigen Emeriten zu berücksichtigen, die vor 1886 in den Ruhestand getreten sind. In zweiter Linie würden diejenigen pensionierten Lehrer in Frage kommen, die ohne eigene Schuld in jungen Jahren pensioniert worden sind, oder die noch unversorgte Kinder haben, oder die wegen Krankheit oder sonstiger Hilfsbedürftigkeit besonderer Fürsorge bedürfen. Endlich werden noch die bereits über 70 Jahre alten Emeriten zu bedenken sein. Eindringende neue Ermittlungen über die Vermögensverhältnisse sind möglichst zu vermeiden.“ — In der Debatte am 23. April d. J. traten mit großer Wärme für die Lehrerpensionäre ein die Herren Abgeordneten Volger, Dr. Schepp, Geisler, von Zedlitz und Neukirch, Hoff, Ernst, Heine und Heckenroth.

— [Der Bund deutscher Frauenvereine] mit seinen 30 Vereinsverbänden, darunter so bedeutende und verschiedenartige Organisationen wie der allgemeine deutsche Lehrerinnenverein, die verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte, die Berufsorganisationen der Krankenpflegerinnen Deutschlands, der bayrische, norddeutsche, schlesische, westpreußische, württembergische und fortschrittliche Frauenverband und der evangelische Bund, mit 830 Einzelvereinen, in denen 200 000 Mitglieder zusammengeschlossen sind, ist die angesehenste Verkörperung der modernen Frauenbewegung. Noch immer haben aber große Begriffsgruppen den Wert der Organisation und des Zusammenschlusses zwar für ihr Fachgebiet erkannt, sind dagegen noch nicht von dem Gedanken durchdrungen, daß vieles, was ihnen jetzt müheelos zufällt, von der Frauenbewegung für sie errungen wurde und noch immer errungen wird; daß sie also ihren Anschluß an die größte Interessvertretung vollziehen müssen. Weite Kreise unseres Vaterlandes sind von der

kraftvollen Welle der Frauenbewegung noch nicht genügend erfaßt; wohl sind entwicklungsfähige Ansätze vorhanden, aber oft nicht ausreichend gepflegt. Für die bedeutungsvolle und wichtige Aufgabe Städte und Gegenden, welche der Frauenbewegung noch fern stehen, über Wesen und Ziele der Bewegung aufzuklären, brachliegende Frauenkräfte für eine der Höherentwicklung des weiblichen Geschlechtes und der Allgemeinheit förderliche Tätigkeit zu gewinnen, hat der Bund Deutscher Frauenvereine eine Propagandakommission eingesetzt. Um ihre Zwecke erfüllen zu können, versendet die Kommission orientierende Flugblätter, Broschüren und Zeitschriften, nennt einschlägige Literatur, unterrichtet über die verschiedensten Arbeitsgebiete des Bundes, erteilt Rat und Auskunft bei Begründung neuer Frauenvereine, empfiehlt geeignete Rednerinnen zu allen wichtigen Fragen usw. Die Kommission verbreitet auch Flugblätter, in denen sie die Frauen über die ihnen schon zustehenden, aus Unkenntnis oder Scheu, aber nicht genügend ausgeübten Rechte als Bürgerinnen aufklärt. In dem im Auftrage des Bundes bearbeiteten Merkbuch der Frauenbewegung (Leipzig, B. G. Teubner, Preis 2,40 *M*), das eine Zusammenstellung der im Sinne der Frauenbewegung arbeitenden deutschen Frauenvereine enthält, sind auch die Arbeitsgebiete, auf denen Frauen bereits Beachtenswertes erreicht haben, aufgeführt. Männer und Frauen, die sich für die Frauenbewegung im allgemeinen, oder für ein Sondergebiet, etwa die Tätigkeit der Frauen in der Armen- und Waisenpflege, in der Jugendfürsorge, in den Schuldeputationen, als Vormünderinnen usw. interessieren, ohne Gelegenheit zu finden, sich einer bestimmten Organisation anzuschließen, oder die zunächst nur eine allgemeine Orientierung wünschen, können diesbezügliche Anfragen jeder Art an die Propagandakommission, Vorsitzende Frau Marie Wegner, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 109, richten.

Breslau. [Lehrerverein.] 3. Hauptversammlung: Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr im großen Saale des Kaufmannsheims.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des infolge eines Unglücksfalles jäh aus dem Leben geschiedenen Kollegen Robert Platzek durch Erheben von den Plätzen.

Hierauf wurden die Kollegen Karl Bederke (Schule 81), Friedrich Heisig (Schule 36), Hermann Janitzki (Schule 32), Ernst Knappe (Schule 37), Eduard Meise (Schule 43), W. Maskus (Schule 42), Karl Schubert (Schule 86) und Georg Wegener (Schule 85) neu in den Verein aufgenommen.

Kollege M. Bartsch nahm hierauf zu einer Anregung das Wort. Er wies darauf hin, daß in verschiedenen deutschen Städten, z. B. in Leipzig, München, Hamburg eine eifrige Tätigkeit von Seiten der Lehrer entfaltet werde, neue pädagogische Forderungen auszuprobieren und ihren Wert experimentell festzustellen. Sein Wunsch, die „Pädagogische Abteilung des Br. L.-V.“ möchte sich einmal eingehend mit der Frage beschäftigen, ob es nicht auch in Breslau möglich sei, ein Institut ins Leben zu rufen, dessen Arbeit sich in den oben gekennzeichneten Bahnen bewege und dem Hauptvereine dann praktische Vorschläge machen, fand allgemeine Zustimmung.

Es folgten dann Berichte der verschiedenen Abteilungen und Ausschüsse des Br. L.-V. über die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit.

Wie in früheren Jahren, so beschloß auch in diesem Jahre der Br. L.-V., einen Vertreter auf Vereinskosten auf die Deutsche Lehrerversammlung zu entsenden und wählte hierzu einstimmig den Vorsitzenden Mittelschullehrer Kosog.

Der Vorsitzende des „Schl. L.-V.“, Rektor Kapuste, orientierte alsdann die Versammlung über die „Haftpflichtfrage auf der Deutschen Lehrerversammlung“. Die Versammlung äußerte sich sowohl zu dieser Frage als auch zu dem Antrage des Kollegen Gensel-Liegnitz zustimmend.

Lebhaftes Interesse wurde dem vom Kollegen Pius Mittmann gehaltenen Vortrage: „Werkfähigkeit, das jüngste Unterrichtsprinzip, eine notwendige Weiterentwicklung der Selbsttätigkeit des Schülers“, entgegengebracht. Redner kennzeichnete zunächst das Unterschiedliche des „Werkunterrichts“ gegenüber dem „Handfertigkeitunterricht“. Er wies darauf hin, daß der Werkunterricht nicht wie der Handfertigkeitunterricht eine neue Disziplin des Unterrichts, sondern nur ein Unterrichtsprinzip darstelle. Er komme aus diesem Grunde auch allen Schülern zugute, während der Handfertigkeitunterricht bei uns nur von Knaben besucht werde, und hierbei auch noch nicht einmal alle Knaben in Betracht kämen. Hierzu komme noch, daß der Handfertigkeitunterricht meist schulfremde Gegenstände erarbeite und sein Hauptaugenmerk auf die Sauberkeit und Präzision der Ausführung richte, der Werkunterricht dagegen nur solche Objekte zur Darstellung auswähle, welche den Unterricht unmittelbar unterstützen, also nur intellektuell zu bilden beabsichtige. Bei seinen weiteren Ausführungen über das Wesen und den Wert des Werkunterrichts ging der Referent aus von einem Ausspruche des Berliner Rektors Seinig, in welchem der Werkunterricht kurz und drastisch als „die Einführung einer Perzeption und Reproduktion durch systematische Knochenbewegungen“ bezeichnet wird. Er zeigte, wie es Aufgabe des Werkunterrichtes sei, alle im Unterrichte besprochenen Dinge nach Möglichkeit von den Kindern selbst darstellen zu lassen, um so den Unterricht auf die einzige wahre Anschauung, auf die Darstellung der Körper durch Körper, zu gründen.

Werkunterrichtlicher Betrieb in unsern Schulen sei das einzige Mittel, im Unterrichte zu der notwendigen Klarheit zu kommen. Nur auf diesem Wege sei es möglich, die Idee der Selbsttätigkeit der Kinder endlich in einem ihrer hervorragend erzieherischen Bedeutung entsprechendem Maße zu verwirklichen. Schaffensfreude und Selbstgefühl würden die Früchte einer derartigen Selbstbetätigung sein. Endlich dürfe man erwarten, daß es mit der Einführung des Werkunterrichts gelingen werde, den Stoffplan von allem unnötigen Ballast zu befreien. Im zweiten Teile seines Vortrages zeigte der Referent in ausführlicher Weise, wie er als Lehrer an einer hiesigen Hilfsschule seit Jahren werkunterrichtlich tätig gewesen sei und welche ausgezeichneten Erfolge er gehabt habe. Zur Überraschung wohl so manches Zuhörers zeigte sich, daß dieses Unterrichtsprinzip in fast allen Unterrichtsdisziplinen, im Leseunterricht, im Rechnen, in der Raumlehre, der Geographie, Physik, Naturgeschichte und in der Kulturgeschichte anwendbar ist. Zum Schlusse seiner Ausführungen widerlegte der Referent einige Einwürfe, die bei Behandlung der Frage im Berliner Lehrerverein von verschiedenen Seiten gemacht worden waren und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch hier in Breslau Versuche mit dem Werkunterricht gemacht werden möchten.

In der sich an diese Ausführungen anschließenden ausführlichen Debatte kam allgemein die Meinung zum Ausdruck, daß unsere heutige Lernschule ausgelebt habe und ihre Umgestaltung nur noch eine Frage der Zeit sei. Koll. M. Bartsch gab der Meinung Ausdruck, daß diese Umgestaltung sich in dem Sinne des Werkunterrichts vollziehen werde, daß sie aber nicht so weitgehend sein werde, wie eifrige Reformer und begeisterte Anhänger der Arbeitsschule es glauben. Er spricht sich ganz entschieden für einen Versuch aus, will aber einen kritischen Standpunkt der Frage gegenüber eingenommen wissen. Von anderer Seite wurde gewarnt vor einem Sprünge, der von unserer bisherigen Methode so ganz abführt und der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Umgestaltung des Unterrichtes auf Kosten der formalen Bildung unsrer Kinder stattfinden werde. Von dritter Seite wurde der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Werkunterricht, der bestimmt kommen werde, keine Revolution mit sich bringen werde, sondern sich ganz allmählich in den Unterricht einfügen werde. Nachdem Koll. Pius Mittmann in einem kurzen Schlußwort noch verschiedene Bedenken zerstreut hatte, legte er der Versammlung folgende beiden Anträge vor, die von der Versammlung auch angenommen wurden:

1. Der Br. L.-V. möge die Schuldeputation bitten, geeigneten, sich freiwillig meldenden Lehrern die Erlaubnis zu geben, in ihrer Volksschulklasse Versuche mit dem Werkunterricht machen zu dürfen und die Mittel hierzu zur Verfügung zu stellen.

2. Der Br. L.-V. wolle (gegebenenfalls) die Bildung eines Modellierkurses in die Hand nehmen.

[Mittelschul- und Rektoratsprüfung.] Die erste diesjährige Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung wurde in den Räumen des Königlichen Lehrerseminars Breslau, Wildestraße 1, abgehalten und zwar für Mittelschullehrer in der Zeit vom 12. bis 18., für Rektoren am 19. und 20. April. Die Kommission für beide Prüfungen setzte sich zusammen aus den Herren: Geheimrat Provinzial-Schulrat Dr. Wende (Vorsitz.), Provinzial-Schulrat Schlemmer, Seminardir. Dr. Wagner, Oberl. Prof. Dr. Peche, Oberl. Prof. Dr. Gröhler, Seminar-Oberlehrer Hoffmann. Von den 38 Herren, welche in die schriftliche Prüfung eintraten, bestanden: 1. Joh. Assmann, Lehrer in Görlitz (Franz., Bot., Zoologie). 2. Ernst Behschnitt, L. in Breslau (Deutsch, Gesch.). 3. Georg Dombrowski, L. in Morgenrot (kath. Rel., Gesch.). 4. Gustav Ernst, L. in Breslau (ev. Rel., Gesch.). 5. Paul Fräger, Präparandenlehrer in Striegau (Franz., Deutsch). 6. Ernst Gaffler, L. in Gleiwitz (kath. Rel., Gesch.). 7. Alfred Gottwald, L. in Gleiwitz (Gesch., Erdk.). 8. Max Hartmann, L. in Fellhammer (Gesch., Erdk.). 9. Georg Halling, L. in Breslau (Math., Erdk.). 10. Hugo Henel, L. in Breslau (Gesch., Erdk.). 11. Anton Homolla, L. in Gleiwitz (Franz., Bot., Zoologie). 12. Artur Jokisch, L. in Breslau (Math., Erdk.). 13. Gustav Jülke, L. in Breslau (Phys., Chemie, Mineral., Bot., Zoologie). 14. August Klonz, L. in Kreuzburg (Gesch., Erdk.). 15. Paul Kottlors, Präparandenlehrer in Ratibor (Gesch., Erdk.). 16. Max Kranz, Präparandenlehrer in Striegau (Deutsch, Bot., Zoologie). 17. Oswald Kunert, L. in Königshütte (Gesch., Bot., Zoologie). 18. Bruno Kunisch, L. in Breslau (Deutsch, Gesch.). 19. Alex. Lach, L. in Ratibor (kath. Rel., Gesch.). 20. Karl Lachmann, L. in Friedeberg a/Qu. (Gesch., Erdk.). 21. Georg Metzner, L. in Lanken, Kr. Gubrau (Deutsch, Gesch.). 22. Jul. Münzer, L. in Königshütte (Gesch., Bot., Zoologie). 23. Herm. Nier, L. in Waldenburg (Engl., Gesch.). 24. Paul Oertel, Präparandenlehrer in Schmiedeberg (Math., Bot., Zoologie). 25. Karl Richter, Präparandenlehrer in Landeck (Franz., Gesch.). 26. Jos. Schwiese, komm. Präparandenlehrer in Patschkau (kath. Rel., Gesch.). 27. Hugo Tillwicks, L. in Breslau (Math., Gesch.). 28. Richard Werner, Präparandenlehrer in Neurode (Deutsch., Erdk.). 29. Karl Wollnack, Präparandenlehrer in Pleß (Bot., Zool., Erdk.). 30. Karl Matysiak, L. in Breslau (Erg.-Prüf. im Engl.). — Im Anschluß an diese Prüfung fand die Prüfung für Rektoren statt. Bestanden haben: 1. Wilh. Abrecht, Präparandenlehrer in Peiskretscham (kath.). 2. Bruno Anders, Mittelschullehrer

in Breslau (ev.). 3. Paul Buschmann, komm. Seminarlehrer in Steinau (ev.). 4. Paul Frenzel, Präparandenlehrer in Pleß (ev.). 5. Adolf Friedrich, L. in Waldenburg (ev.). 6. Oswald Grzeschik, L. in Schoppnitz (kath.). 7. August Guttwein, L. in Kreuzburg (ev.). 8. Jos. Hischer, Mittelschullehrer in Breslau (Erg.-Prüf. im Franz.). 9. Otto Hoffmann, Seminarlehrer in Steinau (Erg.-Prüf. im Engl.). 10. Georg Hubitsch, Präparandenlehrer in Liegnitz (ev.). 11. Robert Knappe, L. in Siemianowitz (kath.). 12. Reinh. Kotzerke, Mittelschullehrer in Breslau (ev.). 13. Erich Kühne, komm. Seminarlehrer in Reichenbach O/L. (ev.). 14. Max Ludwig, Mittelschullehrer in Breslau (ev.). 15. Bruno Münz, Pastor und Vorsteher der deutschen Schule in Chile. 16. Paul Obst, L. in Kreuzburg (ev.). 17. Alfred Schmidt, komm. Seminarlehrer in Myslowitz (kath.). 18. Joh. Stolz, komm. Seminarlehrer in Niesky (ev.). 19. Gustav Süßmann, Mittelschullehrer in Görlitz (ev.). 20. Adolf Tschachne, Präparandenlehrer in Kreuzburg (ev.). 21. Kurt Vieth, L. in Gleiwitz (kath.). 22. Paul Werner, L. in Beuthen (kath.). 23. Paul Wiedemann, Mittelschullehrer in Görlitz (ev.). 24. Robert Wrobel, prov. Schulleiter in Zaborze (kath.).

— [In den Vorstand des Breslauer Rektorenvereins] (nicht Abtlg. des Lehrervereins. D. Red.) wurden für das Vereinsjahr 1910 gewählt: C. Heinrich als erster, Tilgner als zweiter Vorsitzender, E. Werner als erster, Hanisch als zweiter Schriftführer, Nicolai als Kassierer, R. Franzke und Schuster als Beisitzer.

— [Extrazug nach Straßburg.] Am Freitag, den 13. Mai 1910, wird etwa um 3 Uhr nachmittags ein Extrazug von Berlin nach Baden-Baden abgelassen werden, der den Besuch der Lehrerversammlung in Straßburg ermöglicht. Rückfahrt von Straßburg nach Berlin mit Extrazug am 19. Mai. Der Gesamtpreis für Hin- und Rückfahrt in 3. Klasse wird etwa 26  $\mathcal{M}$  betragen. Nähere Mitteilungen folgen. Anmeldungen wollen rechtzeitig an die Zentrale für Veranstaltung von Extrazügen, Berlin W., Kerkau-Palast, Behrenstraße 48, gerichtet werden.

— [Das Waldenburger Bergland und seine Nachbargebiete] von Bad Salzbrunn aus. Ein praktisches Reisehandbuch insbesondere für Salzbrunner Kurgäste und für Fuß- und Radtouristen. Bearbeitet von J. Urban. Preis 75  $\mathcal{H}$ . Verlag von Torzewski in Salzbrunn. Das vorzugsweise für Salzbrunner Kurgäste geschriebene Buch erscheint bereits in 4. Auflage, ein Zeichen dafür, daß es gern benutzt wird. Das Buch ist auch für Reisende im übrigen Waldenburger Berglande zu empfehlen. Kleine Ungenauigkeiten, beispielsweise die Preisberechnung des Billetts der Ziedertalbahn von Laudeshut nach Grüssau könnten in einer späteren Auflage beseitigt werden. Dem Buche ist eine übersichtliche Karte über das Waldenburger Gebirge beigefügt.

**Beuthen O/S.** [Auszeichnung.] Dem pensionierten Lehrer Kaller, zuzeit hier wohnhaft, früher in Passietzka bei Pleß, ist der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden.

— [Wohlfahrtseinrichtungen.] Der Landkreis Beuthen O/S. weist zurzeit 18 Handfertigkeitschulen, 16 Haushaltungsschulen, 9 Jünglingsheime und 7 Mädchenheime auf.

**Friedeberg a/Qu.** [Personalnachrichten.] Rektor Karl Böhm (zuvor Mittelschullehrer in Breslau) ist zum Rektor der ev. Stadtschule in Gartz a/O. gewählt worden.

**Lauban.** [Kirchenmusiker.] Das Konsistorium der Provinz Schlesien veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 27. Juli d. J. in Lauban einen Fortbildungskursus für Kantoren und Organisten aus dem Regierungsbezirk Liegnitz. Leiter des Kursus ist der Königl. Musikdirektor E. Röder in Lauban. Die Kosten trägt das Konsistorium.

**Liegnitz.** [Der Lehrerverein für Naturkunde] unternahm am Sonnabend, den 23. d. Mts., eine Orientierungs- und Studienreise nach Breslau zum Besuch dreier hervorragender Institute der schlesischen Metropole, nämlich des Königl. zoologischen Museums der Universität auf der Sternstraße, des Schulmuseums am Lessingplatz und der Universitäts-Sternwarte. — In liebenswürdigster Weise hatten die Direktoren der genannten drei Bildungsanstalten sich bereit erklärt, den zirka 30 Mitgliedern des obengenannten Vereins (Damen und Herren) die Pforten derselben zu öffnen. Leider war Herr Privatdozent Dr. Zimmer, der Kustos des zoologischen Museums, welcher kürzlich dankenswerterweise eine Vortragsreihe über die „Schutzmittel der Tiere“ mit großem Beifall hierorts gehalten hatte, infolge einer Reise verhindert, persönlich die Führung des Vereins zu übernehmen, doch fand letzterer in entgegenkommendster Weise alle Wege geebnet. Die Besucher waren im höchsten Grade erstaunt, ja wahrhaft entzückt über die Fülle des prächtigen, wissenschaftlich angeordneten, lehrreichen Bildungsmaterials, das sich ihnen in den geräumigen Sälen und Zimmern des herrlichen Gebäudes in so übersichtlicher Weise darbot. — Besonders bewundert wurde u. a. die reichhaltige „Gewei- und Hörnersammlung“ im Vorsaale, die Abteilung: „Schlesische Tierwelt“ mit dem wundervollen „Vogel-Stillleben“, wie der „Skelett“- und hauptsächlich der „Allgemeine Saal“ mit den biologisch-landschaftlich und zoographisch geordneten Tiergruppen, z. B. der „Wüstentiere“, der „Nördlichen Tierwelt“, eines „Vogelberges“ usw. — Nach mehrstündiger, eingehender Besichtigung der interessantesten Teile der außerordentlich umfangreichen Sammlungen und des neuangelegten Süß- und Salzwasser-Aquariums begaben sich die Teilnehmer in das „Schul-Museum“, dessen rühmlichst

bekannter Begründer und Direktor, Herr Rektor Max Hübner, sich bereit erklärt hatte, „einiges Interessante“ aus dem Gebiet der Elektrizität experimentierend und erläuternd vorzuführen. An der Hand ausgezeichneter neuester Apparate wurden Funkentelegraphie und neue Strahlungen (Kathoden-, Kanal- und Röntgenstrahlen) gezeigt, wie auch Teslaströme von sehr hoher Spannung hervorgebracht und eingehend besprochen. — Ein großer Teil der Mitglieder begab sich (mit Ausnahme einiger Theaterbesucher) zur Sternwarte der Universität, deren liebenswürdigster Direktor, Herr Prof. Dr. Franz, von einem früheren Besuch her bei den meisten in angenehmer Erinnerung stand. Nach herzlicher Begrüßung geleitete er die Erschienenen zum Beobachtungs- und Rundsaaie (Observatorium der Sternwarte) empor und wußte sie in seinem goldenen Humor vortrefflich für die fehlenden Sterne des leider sehr bewölkten Himmels zu entschädigen. In eingehendster Weise verbreitete er sich zunächst über die hauptsächlichsten Beobachtungs-Instrumente (verschiedene Fernröhre, Kometensucher, Universal-Instrumente, terrestrischen und astronomischen Refraktoren, Zöllnersche Photometer) und andere wichtige Hilfsmittel und Einrichtungen der Astronomie, hoffend, daß der tückische Wettergeist doch noch ein Einsehen haben und den dichten Wolkenschleier auf einige Zeit lüften würde, um die genannten Instrumente nach geeigneten Objekten zu richten. In Ermangelung dieser bewunderten wir ein künstliches Uhrwerk eines Breslauer, das auf 3 Zifferblättern und Globen Sekunden, Minuten, Stunden, Tage der Woche, Monate des Jahres, Stellung der Erdachse, des Mondes und der Sonne anzeigte. Besonders interessierte neben der Einrichtung des Herschelschen Spiegel-Teleskops ein aus dem Saganer Schlosse hierhergebrachtes Winkelteleskop aus Wallensteins Nachlaß, das jedenfalls Wallenstein sowohl, wie auch dessen Astronom Senni des öfteren benutzt haben mögen. Selbst nach Besteigen der äußersten Plattform vermochte kein Auge den Nebelflor zu durchdringen, und so wurde in Ermangelung des gestirnten Himmels das tausendsternige Lichtmeer der Stadt Breslau in Gesellschaft der „vier Fakultäten“ bewundert. In dem mit astronomischen Karten und Bildnissen berühmter Astronomen geschmückten Amtszimmer des Herrn Direktor Fr. setzte dieser an vorgezeigten Mond-, Mars-, Kometen- und Planeten-Photographien seine Erläuterungen fort, bis sich unter herzlichen Dankesbezeugungen der Verein verabschiedete, bei dessen Mitgliedern der Breslauer Besuch stets angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. — Den Herren Direktoren Prof. Franz, Dr. Zimmer und M. Hübner sei an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen wohlverbindlichst gedankt! — Im Sommerhalbjahre unternimmt der Verein satzungsgemäß regelmäßig Ausflüge nach geologisch, floristisch und zoologisch bedeutsamen Gegenden.

**Peiskretscham.** [Personalmeldungen.] Die am hiesigen Seminar freigewordene Stelle eines Musiklehrers verwaltet im Sommersemester auftragweise Seminarlehrer Jung.

**Stabelowitz bei Dt.-Lissa.** „Der nur aus Landlehrern bestehende Lehrerverein Dt.-Lissa erkennt in seiner letzten Sitzung wiederholt einmütig an, daß der Pr. L.-V. stets voll und ganz auch für das Wohl der Landlehrer eingetreten ist. Er steht nach wie vor treu und fest zur alten Organisation und hat das volle Vertrauen, daß der Pr. L.-V. sich auch weiterhin in vollem Maße der Interessen der Landlehrer annehmen wird.“

**Brandenburg.** [Auszeichnung eines Lebensretters.] Im vergangenen Sommer hatte der Lehrer Korth aus Pankow in dem pommerschen Seebad Jershöft eine Berliner Dame, die von der wildtösenden Brandung schon 140 m weit ins Meer getrieben war, unter Einsetzung seines Lebens gerettet. Dafür wurde ihm jetzt die höchste Auszeichnung durch Verleihung der Rettungsmedaille am Bande zuteil. An der Feier, die am 23. April in der Aula der 3. Schule zu Pankow stattfand, nahmen die Schuldeputation, das Lehrerkollegium und die oberen Klassen der Anstalt teil. Der Königliche Kreisschulinspektor Diering überreichte Koll. Korth die Auszeichnung mit anerkennenden Worten.

**Darmstadt.** [Andrang zur Lehrerlaufbahn.] Zum ersten Male seit vielen Jahren konnten heuer nicht alle zur Verfügung stehenden Schulamtskandidaten im hessischen Volksschuldienst verwandt werden. Zum letzten pädagogischen Kursus hatten sich 62 Abiturienten der höheren Lehranstalten gemeldet, von denen nur diejenigen Aufnahme fanden, die von der mündlichen Maturitätsprüfung befreit worden waren, nämlich 40. Noch größer ist die Überfüllung an Schulaspiranten. Von den Damen, die in diesem Jahre die Lehrerinnenprüfung bestanden haben, hat noch keine im Schuldienst Verwendung finden können.

**Darmstadt.** [Der 17. allgemeine Deutsche Turnlehrertag] soll in den Tagen vom 12. bis 15. Mai d. J. in der Hessischen Residenzstadt Darmstadt abgehalten werden. Es finden turnerische Vorführungen in Darmstadt selbst (Wooßplatz 5) und gleichzeitig in den benachbarten Landorten Groß-Gerau, Reichenbach, Reinheim und Nieder-Ramstadt und eine Schwimmvorführung statt. An Vorträgen stehen in Aussicht ein Festvortrag des Schulrats Schmuck-Darmstadt über den Begründer des Deutschen Schulturnens Adolf Spieß zu seinem 100. Geburtstag, die beiden Verbandsaufgaben des Deutschen Turnlehrer-Vereins „Mittel zur Einschränkung der Befreiungen vom Turnunterricht“ (Berichterstatte Oberlehrer Pietzcker-

Stettin) und „Inwieweit bedürfen volkstümliche Übungen, Spiele und Wanderungen für die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend der Berücksichtigung?“ (Berichterstatte Seminarlehrer Kunath-Bremen), sowie ein Vortrag „Orthopädisches Turnen“ von Oberturnlehrer Echternach-Hagen. Für die Teilnehmer an der Versammlung ist von allen Unterrichtsministerien Urlaub erbeten. Den größeren Städten sind Einladungen zugegangen. Alle Freunde des Schulturnens, Turnlehrer und Turnlehrerinnen sind freundlichst zu der Versammlung eingeladen. Programme können von Herrn Schulrat Schmuck-Darmstadt oder Herrn Zeichenlehrer Joseph Müller-Darmstadt, Steinstr. 6, erbeten werden.

**Elsaß-Lothringen.** Der von den Klerikalen inszenierte Kulturkampf wird nun ein gerichtliches Nachspiel finden, da Prälat Nigetiet, der Verfasser des Sterbekerzenartikels, den Schriftleiter der Lehrervereinzeitung, Andres in Zabern, verklagt hat.

## Amtliches.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste.

Lehrer: Vinzenz Nowak in Roßberg, Kr. Beuthen O/S., Max Apostel in Sohrau, Kr. Rybnik, Georg Neumann in Königshütte, Alfons Becke in Miechowitz, Kr. Beuthen, Ernst Ritzka in Mikultschütz Kr. Beuthen, Oskar Olbrich in Kattowitz, Alois Quittek in Buslawitz, Kr. Ratibor, Georg Bauch in Kattowitz, Joseph Malorny in Richtersdorf, Kr. Tost-Gleiwitz, Kurt Lier in Oppeln, Johann Morawetz zum 1. Lehrer in Rorutin, Kr. Ratibor, Fritz Schönbrunn in Königshütte, Karl Goralczyk in Borin, Kr. Pleß.

Lehrerinnen: Elisabeth Caléger in Groß-Rauden, Kr. Rybnik, Magdalena Komning in Kobier, Kr. Pleß Maria Banschek, in Chorzow, Kr. Kattowitz, Margarete Heide in Scharley, Kr. Beuthen, Paula Köhler in Oppeln, Hahn in Deutsch-Zernitz, Kr. Gleiwitz. [Ernannt] der kommiss. Seminarl. Karl Schnabel zum Königl. Präparandenl. in Patschkau.

[Verliehen] den Adler der Inhaber des Königlichen Hausorden der Hohenzollern dem Hauptl. Simon Heckel in Seichwitz, Kr. Kreuzburg, dem Einzell. und Org. Karl Weigelt in Costau, Kr. Kreuzburg, dem Hauptl. und Org. Wilhelm Jaeger in Manssdorf, Kr. Neiß.

den Königlichen Kronenorden IV. Klasse dem Hauptl. und Org. Wilhelm Kasperczyk zu Friedrichsgrätz, Kr. Oppeln, dem Hauptl. Konstantin Ullmann in Roswadge, Kr. Oppeln.

## Vereins-Nachrichten.

Anmeldeblätter für die Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg sind von Lehrer Kabiersch in Saarau zu beziehen.

Die Versammlung der Schriftleiter Pädagogischer Zeitungen findet in Straßburg Mittwoch den 18. Mai Nachmittags 4 Uhr im „Spaten“, Schlossergasse 31, statt. (Die Mitglieder des Verbandes wollen diese Anzeige nicht übersehen!)  
W. Köhler, z. Z. Vorsitzender.

## Universitätskursus.

Der diesjährige Kursus findet in den beiden ersten Oktoberwochen (3.—15. Oktober) statt.

Getreu dem Prinzip, die Teilnehmer so viel als möglich wissenschaftlich arbeiten zu lassen, wird auch der diesjährige Kursus ausreichende Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit geben. Als Gebiete für diese Arbeit kommen hauptsächlich in Frage Zoologie und Botanik, die in unserm Kursus solange miteinander abwechseln sollen, bis sich die Raum- und Zeitbedingungen für andere Fächer günstiger gestaltet haben werden. Auf das zoologische Praktikum des vorigen Jahres folgt also dieses Jahr ein botanisches Praktikum, dessen Leitung Herr Professor Dr. Pax übernommen hat. Es ist mit Professor Pax vereinbart worden, das Praktikum von 1908 nicht zu wiederholen, sondern weiterzuführen.

Das Thema lautet:

„Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen.“

Mehr als 35 Herren können jedoch gleichzeitig an den Übungen nicht teilnehmen, und mehr als zweimal täglich kann der Kursus nicht abgehalten werden. Die Teilnehmer müssen deshalb in zwei Gruppen geteilt werden, von denen die erste (zehnmal) täglich von 8—11 Uhr, die zweite (zehnmal) täglich von 2—5 Uhr unter Leitung von Prof. Pax und mehrerer Assistenten arbeiten wird.

Neben diesem wissenschaftlichen Arbeitskursus werden die eigentlichen Vorkurskurse laufen. Mit großer Genugtuung können wir mitteilen, daß es diesmal gelungen ist, Herrn Prof. Lit. D. Dr. W. Rein aus Jena für einen Zyklus von zehn pädagogischen Vorträgen zu gewinnen.

Prof. Dr. Ziekursch wird anschließend an den vorjährigen Kursus in zehn Vorlesungen die Zeit von 1815—1871 behandeln.

Vielfachen Wünschen entsprechend ist diesmal das Gebiet der Kunst berücksichtigt worden, und es wird Herr Privatdozent Dr. Patzak über „Die künstlerischen Probleme der italienischen Renaissance-Malerei“ zehn Vorlesungen halten.

Mit einem Dozenten für Philosophie schweben noch die Verhandlungen.

Der Studienplan ergibt also folgendes Bild:

- I. Prof. Dr. Pax, Mikroskopische Untersuchungen über Bau- und Entwicklung der Kryptogamen. 10 Kurse zu je 3 Stunden.

1. Schizophyceen, Myxothallophyten, Flagellaten, Dinoflagellaten. Demonstration von Bakterien.
2. Diatomeen und Vertreter von Grünalgen.
3. Eingehendere Betrachtung lebender Grünalgen. Fortpflanzung der Braunalgen.
4. Untersuchung einiger Hauptvertreter des Phycomyceten.
5. Hefepilze und echte Ascomyceten mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenschädlinge aus letzterer Gruppe.
6. Organisation der Brand- und Rostpilze, insbesondere der wichtigsten Schädlinge der Kulturpflanzen.
7. Fortpflanzungsorgane der Basidiomyceten. Anatomischer Bau der Flechten.
8. Einige charakteristische Laub- und Lebermoose, ihre Geschlechtsorgane und anatomische Struktur.
9. und 10. Anatomische Verhältnisse der Gefäßkryptogamen und deren Reproduktionsorgane.

Die Kurse finden statt am 5.—8. und am 10.—15. Oktober. Zur Vorbereitung findet sich das Wesentlichste zusammengestellt in Pax, Lehrbuch der Botanik, 13. Aufl. Leipzig 1909, Seite 175—274 (12. Aufl. Seite 170—266).

- II. Prof. Lit. D. Dr. W. Rein, Pädagogik und Didaktik.  
10. Vorlesungen.

#### Einleitende Betrachtungen.

1. Die Bedeutung der Erziehung und des Unterrichts für die Kulturarbeit des Volkes.
2. Aufbau der Schul-Organisation. (Praktische Pädagogik.)
3. Die Didaktik ein Teil der theoretischen Pädagogik. Ihre Stellung im System; ihr Verhältnis zur Hodegetik. (Theoretische Pädagogik).

#### I. Teil

#### Grundlinien zur Lehre vom Ziel der Erziehung.

1. Welches Erziehungsmittel soll maßgebend sein?  
a) Die Geschichte der Erziehung zeigt sieben Hauptziele auf.

## Die Wissenschaft hat nachgewiesen,

daß alle Getränke, die Reizstoffe irgendwelcher Art enthalten, das Nervensystem schwächen. Führende Mediziner, wie Pettenkofer, Siemssen, Tobold u. a., haben festgestellt, daß Kathreiners Malzkaffee absolut frei von Reizstoffen ist. — Seine Bekömmlichkeit, sein Wohlgeschmack, sowie seine außergewöhnliche Billigkeit lassen Kathreiners Malzkaffee für Erwachsene wie Kinder gleich empfehlenswert erscheinen. [38]

### Käthe Hirsch Wilhelm Sträussler

Verlobte.  
Breslau, April 1910.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocheufreut an

Breslau, den 1. Mai 1910  
Mittelschullehrer **Max Rolle**  
und Frau **Else** geb. **Graeser**.

Die Geburt eines Sonntagsjungen zeigen ergebenst an

Breslau, den 1. Mai 1910  
**Oswald Schoefer**  
und Frau **Helene** geb. **Röbisch**.

#### Statt besonderer Meldung.

Am 22. April verstarb unerwartet nach kurzer Krankheit im Alter von 36 Jahren unser lieber Sohn, der Ober-Postassistent

### Richard Reymann

in Breslau, was wir hiermit Kollegen und Bekannten schmerz erfüllt anzeigen.

Guhrau, den 29. April 1910.

**B. Reymann und Frau.**

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens (Johanna) zeigen erfreut an

Liegnitz, den 25. April 1910.

**W. Krause**  
und Frau **Gertrud** geb. **Siegert**.

Uns wurde heut ein gesundes und kräftiges Mädchen (Ursula) geboren. Hocheufreut zeigt dies allen Freunden und Bekannten an

Liebau i/Schl., den 2. Mai 1910

Lehrer **R. Teige**  
und Frau **Charlotte** geb. **Hübner**.  
Bunzlau 1893—96 (99).

Am 30. April d. J., abends 7 Uhr, wurde meinen 8 Kindern die treusorgende Mutter, mir mein liebes Weib

**Margarete** geb. **Dabisch**

nach langem, schwerem, geduldig ertragenen Leiden im Alter von 40 Jahren durch den Tod entrissen.  
Rathe, den 2. Mai 1910.  
bei **uls**.

**Paul Scholz**, Lehrer.  
(Öls 1884—87 und 1889.)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde heute nachmittags 4½ Uhr mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,  
Herr Rektor

### Gustav Hossenfelder

aus seinem arbeitsvollen, reichsegneten Leben sanft und unerwartet abgerufen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Cottbus, 25. April 1910.  
Karlsruhe 88.

**Frau Antonie Hossenfelder**,  
**Kurt Hossenfelder** und Frau  
und 4 Enkelkinder.

Am 29. April, abends 9½ Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser treuer Vereinsgenosse und langjähriger Vertrauensmann

Herr Lehrer

### Joseph Widera

in Lipine im kräftigsten Mannesalter von 44 Jahren.

Seine eifrige Arbeit für Schule und Lehrerstand, sowie sein ideales Streben und freundliches Wesen sichern ihm bei uns ein gutes Andenken. Möge Gott ihm ein reicher Vergelter sein!

Königshütte O/S., den 30. April 1910.

Der Lehrerverein  
Königshütte O/S.

**Hilfskasse** des Vereins  
kath. Lehrer  
in **Königshütte O/S.** gewährt  
Darlehen u. verzinst Spareinlagen bis 4½%.



## Echt silberne

Remontoir-Uhren, garant. gutes Werk, 6 Rubis, schön starkes Gehäuse, deutsch. Reichsstemp., 2 echte Golddränd., Emaille-Zifferbl. *M* 10,50. Dieselbe m. 2 echt silbern. Kapseln und 10 Rubis *M* 13,—.

### Schlechte Ware führe ich nicht.

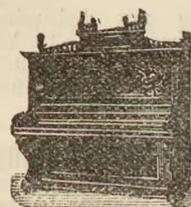
Meine sämtl. Uhren sind wirkli. gut abgezogen u. genau reguliert; ich gebe daher reelle 2jähr. schriftl. Garantie. Vers. geg. Nachn. od. Posteinzahlg. Umtausch gest. od. Geld sofort zurück, somit Bestellung bei mir ohne jedes Risiko. Reich illustr. Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- und Lederwaren gratis und franko. [227d]

## S. Kretschmer,

Uhren, Ketten und Goldwaren engros.  
Berlin 586, Neue Königstr. 4.

## Lehrmittel

als Landkarten, Anschauungsbilder, Tierpräparate, Globen, Lese- und Rechenmaschinen usw. liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst u. portofrei. Viele Anerkennungen.  
Gust. Krause, Delitzsch, gegr. 1818.



## Georg Hoffmann-Pianos

weltbekannte Marke, echt und direkt ausser meiner Fabrik Oranienstrasse 6  
nur Berlin SW.74 Leipziger Strasse 50

Filialen unterhalte ich in Berlin nicht  
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermässigung und Zahlungs erleichterung, bei Ueberweisung von Käufern hohe Provision

- b) Die Analyse des Erziehungsbegriffs gibt keine bestimmte Antwort.
  - c) Das Erziehungsziel wird von der Ethik bestimmt.
  - d) Welche Ethik soll für den Erzieher maßgebend sein?
2. Formulierung des Erziehungs-Zieles: Bildung des sittlichen Charakters auf religiöser Grundlage.

II. Teil

Grundlinien zur Lehre vom Unterricht.

1. Vom Unterrichtsziel.

- 1. Das Unterrichtsziel muß abgeleitet werden aus dem Erziehungsziel.
- 2. Was kann der Unterricht zur Erreichung dieses Zieles beitragen?  
Problem: Die Erziehung zielt auf die Bildung des sittlichen Willens, der Unterricht auf Überlieferung des Wissens. Wie kann der Unterricht durch Überlieferung des Wissens zur Kultivierung des Willens beitragen?
- 3. Psychologischer Exkurs: Unter welchen Bedingungen gestaltet sich das Wissen zum Wollen? Der Begriff des Interesses.
- 4. Formulierung des Unterrichts-Zieles: Bildung eines unmittelbaren, vielseitigen Interesses.

2. Lehre von den Mitteln des erziehenden Unterrichts.

(Die Theorie des Lehrplans und die Theorie des Lehrverfahrens).  
Einleitung: Begriff der Methode. Methode und Persönlichkeit. Geschichtlicher Rückblick.

A. Die Theorie des Lehrplans.

I. Von der Auswahl der Unterrichtsstoffe.

- 1. Die Normalität des Lehrplans.
- 2. Die gruppenweise Anordnung der Lehrfächer.
- 3. Die Auswahl der Bildungselemente.
  - a) nach dem Formal-Prinzip (Entwicklungsstufen des Kindes, Psychologie des Kindes: Organisch-genetischer Aufbau);

- b) nach dem Material-Prinzip (Historisch-genetischer Aufbau, Kulturgeschichte).
- 4. Beispiel eines Lehrplanes für eine achtklassige Thüringische Volksschule. (Entwurf für die Übungsschule des Pädag. Universitäts-Seminars zu Jena).
- 5. Stellung zu der Auswahl nach „konzentrischen Kreisen“.

II. Von der Verbindung der Lehrfächer.  
(Konzentration).

- 1. Geschichtliche Darstellung der Konzentrations-Versuche.
- 2. Die Fortbildung der Zillerschen Konzentrations-Idee mit Beziehung auf den vorliegenden Lehrplan-Entwurf. (Konzentrations-Tabellen.)
- 3. Förderungen und Hindernisse bei der Durchführung.

B. Die Theorie des Lehrverfahrens.

Literatur.

Zur Ethik: Hahlowsky, Allg. Ethik, 3. Aufl. Leipzig 1903. 5 M. — Rein, Grundriß der Ethik. 2. Aufl. Osterwieck 1906. 3 M. — Zur Psychologie: Volkman, Handbuch der Psychologie. 2 Bd. Cöthen. — Lange, Apperzeption. 7. Aufl. Leipzig 1902. 3 M. — Dörpfeld, Denken und Gedächtnis. 5. Aufl. Gütersloh. 2 M. — Drobisch, Empir. Psychol. 2. Aufl. Leipzig 1898. 6 M. — Ziehen, Physiol. Psychol. 8. Aufl. Jena 1908. 5 M. — Preyer, Die Seele des Kindes. 5. Aufl. Leipzig 1900. 8 M. — Compayré-Ufer, Die Entwicklung der Kindesseele. Altenburg 1900. 8 M. — Zur Pädagogik und Didaktik: Ziller, Allgemeine Pädagogik. 3. Aufl. Leipzig 1892. 6 M. — Ders., Grundlegung zur Lehre vom erz. Unterricht. 2. Aufl. Leipzig 1874. 8 M. — Willmann, Didaktik als Bildungslehre. 4. Aufl. Braunschweig 1909. 2 Bd. 14 M. — Dörpfeld, Ges. Schriften. Gütersloh, Bertelsmann. — Wiget, Die Formalstufen. 7. Aufl. Chur 1901. 2 M. — Rein, Pickel, Scheller, Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts. 1 Bd. 8. Aufl. Leipzig 1908. 4 M. — Rein, Encykl. Handbuch. 2. Aufl. 10 Bd. Langensalza, Beyer & Mann 150 M. — Rein, Pädagogik. 2. Bd. Ebenda 20 M. [Fortsetzung in der Beilage.]

# G. Wolkenhauer

Stettin 9.



Pianoforte-Fabrik — Hoflieferant. Gegr. 1853.

Ehrenmitglied der Pestalozzivereine der Provinzen Pommern und Posen.

Inhaber der Königlich Preussischen Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen. 22 erste und Ehrenpreise.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente.

## Pianos, Flügel n. Harmoniums

in hervorragender Qualität. [345 C

Erstklassiges preiswertes Fabrikat, von den ersten — — Musikautoritäten bestens empfohlen. — —

Geringe Ratenzahlung. — Hoher Barzahlungsrabatt. Kostenlose Probeflieferung. — 20 Jahre Garantie.

Illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

Überspielte Pianos äußerst preiswert stets vorrätig.

Niederlage bei Herrn M. Zur in Beuthen O/Schl.

An der evangelischen Volksschule sind **2 Lehrerinnen**, an der katholischen Volksschule **1 Lehrerin** und für die evangelische und katholische Volksschule gemeinschaftlich **1 technische Lehrerin** mit der Befähigung für den Handarbeits- und Turnunterricht neu anzustellen. Das Dienstverhältnis regelt sich nach dem Volksschullehrer-Besoldungsgesetz. Das Grundgehalt für die technische Lehrerin ist auf 1000 M festgesetzt. Bewerbungen mit Zeugnissen sind bis zum 20. Mai er. an uns einzureichen.

Gottesberg, den 30. April 1910.

**Der Magistrat.**

Policke.

[259

Die **Rektorstelle** an der 6klassigen evangelischen Stadtschule hier ist zum 1. August 1910 neu zu besetzen. Befähigung für fremdsprachlichen Unterricht (Französisch, Englisch), erwünscht.

Das Einkommen der Stelle regelt sich nach dem Gesetze vom 26. Mai 1909.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen werden bis 15. Mai d. Js. erbeten. [249 a/b

Friedeberg a/Qu., den 25. April 1910.

**Der Magistrat.**

**Große Lehrmittelsammlung,** ausgestopfte Tiere, Entstehung versch. Produktionsmassen, billig zu verkauf. Offert. unter P. 50 Exp. d. Ztg. [252

### Ausschreibung.

An den hiesigen katholischen Volksschulen sind **3 Rektorstellen** und zwar eine sofort und 2 voraussichtlich zum 1. Oktober er. zu besetzen. Besoldung nach dem Gesetz vom 26. Mai 1909, Mietentschädigung 560 M, Amtszulage 1000 M jährlich.

Bewerbungen werden an den Gemeinde-Vorstand erbeten.

Zabrze, den 22. April 1910.

**Der Gemeinde-Vorstand.**

I. V.: Lautsch. [248 b

### Billigster Atlas.

## Gaehlers VolksschulAtlas

für die Provinz Schlesien

mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde der Provinz mit 20 Karten, nebst Text zur Heimatkunde, 10 Abbildungen und Charakterbildern und statistischen Angaben.

Preis 40  $\mathcal{G}$ . (Porto 10  $\mathcal{G}$ .)

Wir senden gern 1 Exemplar zur Ansicht, Betrag wird bei Einführung gutgeschrieben.

Breslau

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

## == Gratis und franko ==

zur Einführung 1 Exemplar

## Kleine deutsche Sprachlehre

von

**Wilhelm Missalek.**

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagsschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

## Landeskunde = der = Schlesien

von

Rektor **F. Przibilla-Zabrze.**

25  $\mathcal{G}$

Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

An vielen Orten bereits eingeführt!

Glanzende Empfehlungen!

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Dem Ministerial-Erlaß vom 31. Jan. 1908 entsprechen die neu erschienenen

## Rechtschreib- und Sprachübungen für die Mittel- und Oberstufe der Volksschule.

Unter besonderer Berücksichtigung schlesischer Verhältnisse  
bearbeitet von  
**Oppelner Schulmännern.**

- I. Teil: Rechtschreibübungen.** 1909. 116 S. Kart. 1,60 M.  
**II. Teil: Sprachübungen.** 1910. 128 S. Kart. 1,60 M.

Dieses Buch will dem Lehrer im Unterricht Hilfe bieten und ihn anregen, den Unterricht in der Rechtschreibung in andere Bahnen zu lenken, die Sprache der Kinder zu beobachten und zu fördern. An Stelle der vielfach langweiligen und trockenen Behandlung einseitig gewählter Stoffe soll ein lebendiger Unterricht angestrebt werden, der die Schüler verstandesmäßig beschäftigt, ihre Selbständigkeit beansprucht und dadurch interessiert und fördert.

Von diesem Buche erschien soeben die langerwartete

**Ausgabe für Schüler** in zwei Heften:

1. Schülerheft: **Mittelstufe.** 1910. 36 S. Steif geh. 25  $\mathcal{F}$ .  
2. Schülerheft: **Oberstufe.** 1910. 84 S. Steif geh. 50  $\mathcal{F}$ .

Bei beabsichtigter Einführung stelle ich von der Schüler-Ausgabe gern ein Prüfungsexemplar kostenfrei zur Verfügung.

**Ferdinand Hirt,** Kgl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung, **Breslau,**  
Königsplatz 1. [244]

## Neue Schulwandkarte der Provinz Schlesien

Soeben ist in unserem Verlage erschienen:

### Priebatsch's Schulwandkarte von Schlesien

Maßstab 1 : 200 000, Größe 208 : 150 cm

Preis dieser sehr großen Karte aufgezogen  
auf Leinwand mit Stäben nur **Mk. 15,—**

Diese Karte ist von **Dr. Groll,** Lektor für Kartenzeichnen an der Universität Berlin, gezeichnet, beruht auf dem neuesten Material, das uns vom Ministerium der Eisenbahnen usw., der Provinzialverwaltung von Schlesien und der amtlichen Landesaufnahme zur Verfügung gestellt worden ist. Die Karte umfaßt den ganzen Zug der Sudeten und enthält außerdem eine Wirtschaftskarte von Schlesien.

Sie übertrifft somit alle bisher erschienenen bei weitem und ist unentbehrlich im geographischen Unterricht und in der Heimatkunde.

Urteile aus Lehrerkreisen:

Rektor **Hübner,** Leiter des städtischen Schulmuseums zu Breslau: „Die Karte hat meinen vollen Beifall.“

Katholischer Lehrerverein **Sobran O/S.:** „Sie wurde als beste Karte von Schlesien allseitig anerkannt.“

**Priebatsch's Buchhandlung,** Lehrmittel-Institut  
Breslau I

**Dame** sucht Lehrkräfte zur Ertteilung von Privatstunden in Naturlehre, Deutsche Literatur (1750—1888), Kulturgeschichte (bes. Neuzeit), Erdkunde und Rechnen. Zuschriften unter B. 54 an die Geschäftsstelle der Schles. Schulzeitung. [257]

## Zahnersatz Gold- Porzellan-Plomben

**Arthur Hering,**  
jetzt **Ohlauerstraße 45,**  
an der Promenade. Tel. 7273.

In meinem Verlage erschien:

**A. Pohl, Schlesien.**  
Lehrer, **Präparationen für den heimatkundlichen Unterricht.**  
Unter Berücksichtigung der Reformbestrebungen auf dem Gebiete des erdkundlichen Unterrichts. [258]

2. verbess. u. vermehrte Auflage mit 20 Karten u. anderen Skizzen  
== Preis 1,25 M. ==

**G. Krenscher's**  
Verlag in Buuzlau.

## Maetzke-Pianos.

## Hoffmann & Kühne- Pianos.

Vielfach prämiert!  
M. 750,— und höher.

Edler, voller, gesangreicher Ton und unbegrenzte Haltbarkeit!

Zu Tausenden in Lehrerfamilien verbreitet!  
Vertretung:

**Max Bocksch, Breslau,**

Gartenstraße 43, neben Konzerthaus.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Billigere Marken solidester Konstruktion von M. 500,— an.

Klavierspiel-Apparate. — Harmoniums. — Eintausch, Vermietung, Stimmungen. — Eigene Reparaturwerkstatt, Goldene Medaille 1908.

Fernsprecher  
7147.

## Berlinische

## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

„Alte Berlinische.“ Begründet 1836.

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer- und Renten-Versicherungen.

Billigste Versicherung

auf Grund eines neuen Systems steigender Dividende.

Unverfallbar. Weltpolice. Unanfechtbar.

Dividende 1910: bei Modus I 27,5% der Jahresprämie nach Tabelle A; bei Modus II je nach Art und Alter der Versicherung bis zu 67,6% der Jahresprämie (Einheitssatz 2,6% bzw. 1,3% gegen 2,5% bzw. 1,25% im Vorjahre).

Vertrag mit dem Schlesischen Lehrer-Verein und dem Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, auf Grund dessen bisher 27 000 Mark Bonifikationen gezahlt wurden.

Auskunft, auch Prospekte, durch die Ortsvertreter und die

Generalagenturen [625-12]

in **Breslau,**  
Ohlau-Ufer 9.  
**Hugo Stadie.**

in **Görlitz.**  
Moltkestraße 39.  
**R. Schulte-Heuthaus.**

## Bekanntmachung.

### Hilfsschulkursus in Breslau vom 10. bis 29. Oktober 1910.

Im Einvernehmen mit der Königlichen Regierung findet in den Tagen vom 10.—29. Oktober d. J. in Breslau ein **Kursus zur Aus- bzw. Fortbildung von Hilfsschullehrern** statt, in dessen Rahmen auch die Sprachgebrechen und ihre Heilung ausgiebig berücksichtigt werden sollen. Der Arbeitsplan enthält folgende Darbietungen:

#### I. Vorträge:

1. **Universitätsprofessor Dr. William Stern:** Psychologie der Kindheit und des Jugendalters. Ausgewählte Kapitel.
  2. **Hilfsschularzt Dr. Chotzen,** Oberarzt der städtischen Nervenheilanstalt:
    - a) Anatomie und Physiologie des gesunden und kranken Gehirns. Ursachen, Formen und Erkennung des kindlichen Schwachsinn mit einem Anhang über die wichtigsten Geistes- und Nervenkrankheiten der Kindheit. Pädagogische Pathologie.
    - b) Schulgesundheitspflege für die Hilfsschule.
  3. **Spezialärzte Dr. Görke und Dr. Pasch,** Assistenzärzte im Allerheiligen-Hospital, Abteilung für Ohrenkranke: Die kindlichen Sprachstörungen.
    - a) Entwicklung, Psychologie und Physiologie der Sprache. (Dr. Görke.)
    - b) Störungen der Sprache und ihre medizinische Behandlung. (Dr. Pasch.)
  4. **Hilfsschulrektor A. Schenk:** Die Hilfsschule und ihre Schüler. Organisation und Lehrplan. Erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit des Hilfsschullehrers. Fortbildung und Fürsorge für entlassene Hilfsschüler.
  5. **Rektor Wilh. Hübner,** Leiter der Sprachheilkurse: Das Stammeln und das Stottern; ihre pädagogische Behandlung. Sprachheilkurse und deren Einrichtung. Literatur.
- II. **Praktischer Kursus im Modellieren,** geleitet von Hilfsschullehrer **Theodor Schwinze.** Einleitender Vortrag: **Werk- und Arbeitsunterricht** in der Hilfsschule.
- III. **Unterrichtspraxis:**
- a) in den Breslauer Hilfsschulen,
  - b) in den Stammler- und den Stottererkursen.
- IV. **Führungen und Besichtigungen,** unter anderen:
- a) Nervenheilanstalt und Taubstummenanstalt in Breslau,
  - b) Arbeitslehrkolonie in Pleischwitz bei Breslau,
  - c) Idiotenanstalt in Freiburg oder Kraschnitz.

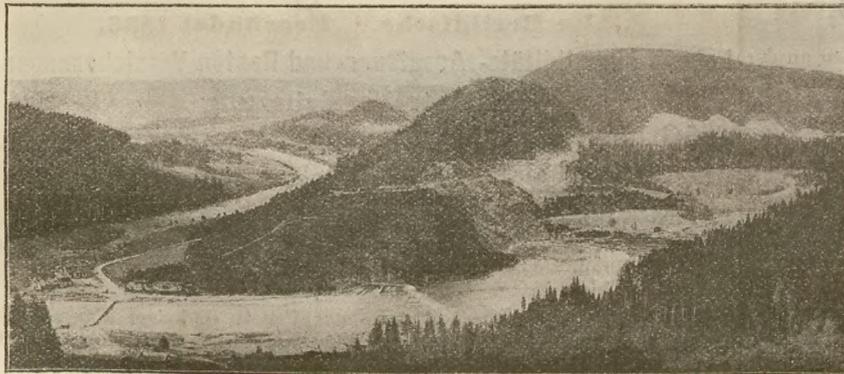
Der genaue **Stundenplan** wird im Monat August bekanntgegeben bzw. den angemeldeten Teilnehmern zugestellt werden.

Die auswärtigen Teilnehmer haben einen **Beitrag von 50 M.** zu zahlen. **Anmeldungen** werden möglichst bald, spätestens bis zum 1. September an die Schulverwaltung der Stadt Breslau, Gartenstraße 3, erbeten. Für die **Unterkunft** der Teilnehmer am Kursus wird ein Wohnungsausschuß Sorge tragen.

Breslau, den 30. April 1910.

[265]

**Die Schuldeputation.**



Das Bobertal bei Mauer.

Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.

## Patent-Bureau

**Brano Nöldner,** Ingenieur.

[201]

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.  
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephone 9448.

Soeben erschienen:

## Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des schlesischen Landes und seiner Hauptstadt

von **Richard Müller,**

Rektor der evang. Knabenmittelschule in Breslau

Heft 1

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Preis 40 Pf.

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaus des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Urzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Heft 2 erscheint kurz nach Pfingsten.

Breslau

**Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

Lehrmittel-Institut



# Seiler

## LIEGNITZ

Größte Pianofortefabrik  
Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch.

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuß. Staatsmed.

Ideal-	Flügel	Pianos	Harmoniums
BERLIN W.	BRESLAU V.	LONDON W.	
Schillstraße 9	Gartenstraße 48/52	Oxford-Street	

Soeben erschienen:

## Landeskunde von Schlesien

von

**Dr. Robert Fox,**

Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Das Buch ist eine **vortrefflich** geschriebene Schilderung unserer Heimatprovinz. Es ist **geeignet** für Lehrerseminare, Präparandenanstalten, zur Vorbereitung auf die **Mittelschullehrerprüfung** und zum **Selbststudium**. 38, z. T. sehr seltene Abbildungen schmücken das Buch; 5 Karten sind beigelegt.

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.  
Preis 2,50 M., elegant gebunden 3 M.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**

Lehrmittel-Institut

Mit einer Beilage.

Breslau, 5. Mai 1910.

III. Prof. Dr. Ziekursch, Preußische Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Preußen von 1815--1840 (die Jahre der Ermattung und Sammlung nach den Freiheitskriegen).
2. Die Anfänge Friedrich Wilhelms IV.
3. und 4. Die deutsche Revolution.
5. Die Zeit der Reaktion.
6. Die neue Ära und die Konfliktszeit.
7. Der dänische Krieg.
8. und 9. Die Lösung der Deutschen Frage.
10. Der Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches.

IV. Privatdozent Dr. Patzak, Die künstlerischen Probleme der italienischen Renaissance-malerei. 10 Vorlesungen.

V. Philosophie.

Um alle besonderen Umlagen überflüssig zu machen, wird von jedem Teilnehmer eine Einschreibgebühr von 5 *M* erhoben.

Jeder Zyklus kostet 5 *M*, die Gebühr für das botanische Praktikum beträgt 10 *M*. Jeder Teilnehmer muß mindestens zwei Fächer belegen, ausgenommen die Teilnehmer am botanischen Kursus.

Zugelassen sind alle Kollegen und Kolleginnen ohne Unterschied der Religion oder Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldungen können sofort erfolgen und sind an den Unterzeichneten zu richten. Der entsprechende Betrag ist der Anmeldung beizufügen. Dafür werden die gewählten Teilnehmerkarten in geschlossener Briefhülle zugeschickt. Die Teilnehmer am botanischen Praktikum werden nach der Reihe der einlaufenden Geldeingänge notiert. Ist die Zahl 70 erreicht, so wird die Liste geschlossen.

Der Stundenplan wird voraussichtlich schon in der nächsten Nummer der Schles. Schulzeitung mitgeteilt werden können.

Jeder Teilnehmer erhält wieder eine von den betreffenden Dozenten und dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins unterschriebene Besuchsbescheinigung. An den freien Nachmittagen werden wieder verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt Breslau gemeinschaftlich besucht werden.

Die Theaterpreise werden für die Kursusteilnehmer wieder auf die Hälfte reduziert werden.

Privatquartiere (Zimmer mit Frühstück ca. 20 *M* für 14 Tage) werden den Teilnehmern in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

#### Der Geschäftsführende Ausschuß.

I. A.: Joseph Schink, Rektor,  
Breslau, Augustastr. 28.

#### Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.

Unterstützungsgesuche sind bis zum 20. Mai an den unterzeichneten Vorsitzenden des Kuratoriums einzureichen. — Die Auszahlung der bewilligten Unterstützungen findet am 11. Juni statt.  
Breslau, den 29. April 1910

Kunz, Rektor, Friedrich-Karlstr. 7.

#### Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Nachtrag zur Lieferantenliste. Wilhelm Logemann, Alte Taschenstraße 3/5, Aluminium-Spezial-Geschäft gewährt 5% bei Barzahlung.

#### Gauverband Brieg.

Die diesjährige Versammlung des Gauverbandes soll Sonnabend den 4. Juni in Brieg im „Bergel“ stattfinden. I. 1/23 Uhr Vertreterversammlung. II. 3 Uhr Hauptversammlung: 1. Vortrag: „Dezentralisation der Unterrichtsverwaltung“ (Koll. Kasupke-Brieg). 2. Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg (Koll. Mann-Brieg). 3. Um 5 Uhr Vorführung der in der Anleitung für das Knabenturnen geforderten neuen Haltungs- und Gewandtheitsübungen (auf dem nahen Seminar-Turnplatze von Seminarl. Scholz). III. 7 Uhr Gemeinsames Abendessen, Gedeck 1 *M*. Anmeldungen hierzu, von

den einzelnen Vereinen gesammelt, bis 2. Juni an Koll. Roske-Brieg, Briegisdorferstr. 10, erbeten. IV. Hierauf Gemütliches Beisammensein (Gesangsvorträge, Tanz usw.). Die Leitsätze zu II.1 werden den Vereinen später zugehen. — Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein  
Der Brieger Lehrerverein.

**Breslauer Lehrerverein.** Hauptversammlung Montag den 9. Mai abends 8 1/2 Uhr im Kaufmannsheim, Schuhbrücke. 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Vortrag: „Dezentralisation der Schulverwaltung“ (Koll. Maiwald). — Anmeldeformulare zur Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg sind bei dem Vorsitzenden zu haben. — Die Abschiedsfeier für Herrn Geheimrat Pfundtner kann erst nach Pfingsten stattfinden.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Sonnabend den 7. Mai Ausflug mit Damen nach Hünern. Abfahrt 3 Uhr mit Sonderzug der Kleinbahn. Gäste willkommen.

**Breslau.** [Literarische Abteilung.] Das Lesezimmer ist Mittwoch den 4. Mai von 8 Uhr an geöffnet. Mittwoch den 11. Mai: „Einige Fragen zur Deutschen Sprachlehre.“

**Breslau.** [Lehrerverein für Naturkunde.] Die für Mittwoch den 11. Mai angesagte botanische Exkursion nach den Domatschiner Teichen muß unvorhergesehener Hindernisse wegen auf die Zeit nach Pfingsten verschoben werden.

**Falkenberg O/S.** Sitzung mit Damen Mittwoch den 11. Mai nachm. 4 Uhr im Schützenhaus. Vortrag Koll. Schirmacher.

**Frauenwaldau.** Wanderversammlung nach Gr.-Lahse Sonnabend den 7. Mai. Ausmarsch vom Vereinslokal in Frauenwaldau nachm. 3 Uhr. 1. Geschäftliches. 2. Freies Aussprechen über das Turnen nach der neuen Anleitung. 3. Vortrag: „Gestalten aus Deutschen Dramen“ (Koll. Guda-Gr.-Lahse).

**Freiburg i/Schl.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 7. Mai nachm. 1/4 Uhr in der Hoffnung. 1. Vortrag: „Eine Mittelmeerfahrt“ (Schulz). 2. Bericht des Kassierers. 3. Antrag betr. Jubiläumsbeitrag. 4. Pfingstaussflug.

**Friedland.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. Vortrag Fr. Keil-Schmidtsdorf.

**Gottesberg.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag (Thele-Oberhermsdorf). 2. Deutsche Schule (Fr. Stolzenberg-Alt-Lässig). 3. Mitteilungen.

**Hohenbocka-Ruhland.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai in Ruhland. Vortrag: „Der Halleysche Komet“ (Menz).

**Hoyerswerda.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr im Schützenhause. 1. Deutsche Schule (Rektor Kleiner). 2. Vortrag: „Unsere Kolonien im Unterricht“ (Schindler). 3. Mitteilungen.

**Katzbach-Neiße-Tal.** [Naturkundlicher Verein.] Mittwoch den 11. Mai Exkursion mit Damen nach den Willmannsdorfer Naturdenkmälern und daran anschließend eine Sitzung auf dem Hochberge. Vortrag: „Die Bewohner der Tiefsee“ (Koll. Rind). Die Kollegen versammeln sich um 3 Uhr in der Mühle.

**Kotzenau.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr im Hotel Deutsches Haus. 1. Referat (Koll. Raschke-Kotzenau). 2. Gemütliches Beisammensein.

**Landeshut.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 5 1/4 Uhr im Vereinslokal. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Wundt, Vorlesungen über Menschen- und Tierseele“ (Koll. Becker) ev. 3. Referat.

**Lauban.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr auf dem Steinberge. Vortrag: „Produktive Arbeit“ (Koll. Bader).

**Liegnitz-Land.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 1/2 Uhr in der Braukommune. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Über die psychische Entwicklung des Kindes“ (Koll. Kiethe-Langenwaldau). 3. Geschäftliches.

**Lossen.** Sitzung Mittwoch den 11. Mai um 4 Uhr im Rautenkranz. 1. Vortrag (Koll. Gabriel-Schönau.) 2. Beschlussfassung über eine Wanderversammlung.

**Lüben.** Sitzung Mittwoch den 11. Mai pünktlich nachm. 4 1/2 Uhr im Grünen Baum. Vortrag: 1. „Herms; ein Beitrag zur Realienfrage“ (Anders). 2. „Maetschke, der Selbstdiktierer“ (Fudel).

**Luzine.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr in Jackschönau. 1. Referate (Koll. Stiebale-Luzine und Appel-Zantkau). 2. Verschiedenes. 3. Tagesfragen.

**Mangschütz-Stoberau.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr in Karlsmarkt. 1. Gesang. 2. Vortrag (Wolf-Raschwitz). 3. Ständiges Referat.

**Marklissa.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai im Vereinslokal. 1. Vortrag (Koll. Becker-Schwerta). 2. Pestalozzi-beiträge für 1910 werden einkassiert.

**Muskau.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr bei Hartmann in Keula. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Koll. Rodehau). 3. Mitteilungen.

**Namslau.** Sitzung mit Damen Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr bei Maskos in Namslau. 1. Vortrag. 2. Referate. 3. Mitteilungen und Anträge. 4. Abführung der Witwenheim-Beiträge.

**Neumarkt.** Wanderversammlung mit Damen Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr in Ober-Stephansdorf in Nisedorfs Gasthof. Tagesordnung bekannt.

- Nieder-Weistritz.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr in Esdorf. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Behnesch-Weizenrodau). 3. Einziehung der Pestalozzi-Beiträge. 4. Gesang.
- Ohlau-Süd.** 3. Sitzung Freitag den 6. Mai nachm. 5 Uhr. Vortrag (Koll. Pawel-Weigwitz).
- Peilau.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr in der Brauerei O.-M.-Peilau. 1. Vortrag: „Einiges über die Stellung des Lehrers.“ 2. Pädagogische Rundschau. 3. Freie Besprechungen.
- Prieborn.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai bei Lux. 1. Vortrag (Kaschner-Riegersdorf). 2. Geschäftliches. 3. Bestellung von Vereinsbildern (per Stück 2,50  $\mathcal{M}$ ).
- Poischwitz.** Sitzung Mittwoch den 11. Mai nachm. 4 Uhr bei Kayser. Vortrag (Koll. Jäckel).
- Rauscha u. Umg.** Sitzung 7. Mai  $\frac{1}{2}$  5 Uhr in Rauscha. Vortrag: Koll. Scholz-Rauscha: „Radium.“ Der Kassierer bittet nochmals um die rückständigen Beiträge. Die Kollegen, die Band I des Käferwerkes wünschen, werden gebeten, 2,20  $\mathcal{M}$  an den Kassierer einzusenden.
- Reichenbach i. Schl.** (Pädagogische Vereinigung.) Sitzung mit Damen Sonnabend, den 7. Mai, nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Der Stern der Weisen.“ (Koll. Hentze.)
- Schönau-Oberkreis.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm. 4 Uhr bei Kappler in Rohrlach. 1. Vortrag: „Eine pädagogische Bildergalerie (Koll. Frömmer).“ 2. Einziehung der gezeichneten außerordentlichen Beiträge für den P. V.
- Steinau a. O.** Wanderversammlung mit Damen, nachm. 4 Uhr, in Porschwitz, Gasthof zur Eisenbahn bei Pohl. 1. Vortrag: Schundliteratur. (Koll. Kaßner-Steinau.) 2. Bericht über die Breslauer Versammlungen. 3. Mitteilungen. 4. Gemütliches Beisammensein.
- Striegau.** Sitzung Mittwoch den 11. Mai nachm.  $3\frac{1}{2}$  Uhr. 1. Vereinsangelegenheiten und Mitteilungen. 2. Gesang. 3. Beschlußfassung über den event. Beitritt zum Kreisverein Schweidnitz-Striegau. 4. Vortrag: „Zur Lösung des Faustproblems“ (Koll. Biedermann-Gräbersdorf). NB. Der Vertrauensmann der Haftpflichtvers. bittet dringend, die „Police“ mitzubringen.
- Stroppen.** Sitzung mit Damen Mittwoch den 11. Mai. Vortrag: „Über Kometen“. (Koll. Thomas.)
- Trachenberg.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai cr. nachm. Punkt  $\frac{1}{2}$  2 Uhr in Hübners Hotel.
- Trebnitz.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm.  $4\frac{1}{2}$  Uhr im Vereinslokal. Vortrag: „Der Kampf um die preußische Verfassung“ (Wolf).
- Waltersdorf.** Sitzung mit Damen im Vereinslokal am 7. Mai nachm. 4 Uhr. Referent: Kollege Krähe-Ottendorf.
- Weißwasser.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai nachm.  $4\frac{1}{2}$  Uhr bei Gärtner. Vortrag: Koll. Wunderlich.
- Zobten a/B.** Sitzung Sonnabend den 7. d. Mts. im Vereinslokal. Vortrag: Koll. Ossig-Zobten. (Gesänge zur Hochzeitsfeier des Koll. Kurz kommen zur Einübung).

### Öls 1882—85.

Allen lieben Kursusbrüdern zur Nachricht, daß ihnen in nächster Zeit ein Anschreiben, unsere Wiedersehensfeier betreffend, zugehen wird. Mit freundschaftlichen Grüßen

Breslau, 30. April 1910.

Karl Pohl, Schweidnitz.

Herm. Wilum, Breslau.

### Sagan 1902—05.

Auf Grund der eingegangenen Antworten lade ich die lieben Kursusbrüder für die beiden letzten Tage der Pfingstferien zur Wiedersehensfeier nach Liegnitz ein. Erstes Zusammentreffen: Mittwoch den 18. Mai nachmittags 5 Uhr im Hotel Prinz Heinrich, Frauenstraße 3—4. Nachrichten betreffend Erscheinen erbitte ich bis zum 10. d. M. Einladung von Gästen ist von der Mehrzahl abgelehnt worden. P. Schindler, Großkotzenau, Kr. Lüben.

## Vermischtes.

Wie andere Völker unserer Sprache huldigen. Wenige unserer Volksgenossen wissen wohl, daß es — ganz abgesehen von der Schweiz und von Österreich — über 4500 deutsche Schulen in fremden Ländern gibt. Diese Auslandsschulen sind der beste Hort unserer Sprache auf fremder Erde, wo das deutsche Kind oft die Landessprache zuerst von Dienstboten und Gespielen lernt. Manche dieser Schulen werden nur von Deutschen besucht, z. B. die 27 deutschen Schulen Südaustraliens, die insgesamt 1200 Schüler haben; aber in den meisten Auslandsschulen wird auch fremdsprachigen Kindern die Kenntnis unserer Sprache vermittelt, wie man besonders aus der gehaltvollen, von Amrhein herausgegebenen Zeitschrift „Die deutsche Schule im Ausland“ ersehen kann. Sicher erschweren diese Kinder die Arbeit des Lehrers; wenn sie aber die Unterrichtsziele nicht wesentlich beeinträchtigen, wird ihr Besuch unserer Auslandsschulen ein Segen für unser Volk. Verdanken wir es doch unsern Schulen in Rumänien, daß sich in fast jedem größeren rumänischen Geschäftshause eine des Deutschen kundige Person befindet. Von den 1337 Kindern, die 1907 die deutsch-evangelischen Schulen in Bukarest

besuchten, verstanden 338 bei ihrer Aufnahme nur Rumänisch, von den 631 Kindern der dortigen katholischen Knabenschule sind 27 v. H. Nichtdeutsche. Unter den 165 Schülern der deutschen Schule in Galatz sind 24 Rumänen. Die deutsche Eisenbahnschule in Karagatsch bei Adrianopel wird von 58 deutschsprechenden und 88 fremdsprachigen Kindern besucht. Wenn vorsichtig urteilende Kenner der Türkei annehmen können, daß ziemlich 10000 Bewohner Konstantinopels Deutsch verstehen, so verdanken wir dies z. T. der deutschen Schule, denn unter den 736 Kindern, welche unsere Realschule und höhere Mädchenschule besuchen, sind über türkische Staatsangehörige. Mit besonderer Genugtuung sehen wir, daß Angehörige hochstehender Völker ihre Kinder in deutsche Schulen schicken; unter den 195 Kindern unserer Schule in Kairo sind 14 Franzosen und 26 Engländer; ja selbst in Brüssel sind bei 397 Kindern 121 fremdsprachige, davon weitaus die meisten französischer Zunge. Auf der von 290 Kindern besuchten deutschen Schule in Rio de Janeiro werden 125 Nichtdeutsche der Segnungen unserer Erziehungskunst teilhaftig und eignen sich dabei eine Weltsprache an, unser geliebtes Deutsch. Leicht lassen sich die Beispiele vermehren, die zeigen, daß unsere Auslandsschulen ein gut Stück mit zur Erweiterung des Machtbereiches unserer Sprache beitragen und dadurch gleichzeitig unsern Handel fördern, denn wo im Auslande Deutsch gesprochen wird, findet auch die deutsche Ware leichter Absatz. Je größer aber die Zahl der Deutschverstehenden in fremden Ländern wird, um so mehr haben wir selber die Pflicht, unsere Sprache zu ehren und zu pflegen.

**Verdeutschungen in der Sprachlehre.** In dritter, vermehrter und verbesserter Auflage erscheint jetzt, nachdem bereits 24000 Abdrücke des Buches verteilt worden sind, das Verdeutschungsbuch VII des Allgemeinen deutschen Sprachvereins „Die Schule“ von Professor Dr. Karl Scheffler (Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, F. Berggold in Berlin; Preis 60  $\mathcal{M}$ ). Wie in allen den sehr geschätzten und stark verbreiteten Verdeutschungsbüchern des Vereins sind auch hier die in Betracht kommenden Fremdwörter mit größter Sorgfalt durch deutsche ersetzt worden. Eine Anzahl Fachmänner und sprachgelehrte Vereinsmitglieder haben dem Herausgeber mit ihrem Rate zur Seite gestanden. Die Verdeutschungen sind fast sämtlich längst vorhandene gute deutsche Wörter, nicht etwa gewaltsame Übersetzungen; Fremdwörter aber, für die kein genügender Ersatz zu finden ist, sind weggelassen. Um wieviel klarer und verständlicher für unsere Kinder deutsche Bezeichnungen in der Sprachlehre sind als die fremden, das weiß jeder Lehrer und jeder, der das Lernen der Kinder beobachtet. So wird das Büchlein, auf das wir wohl noch zurückkommen, auch weiterhin guten Nutzen stiften und zum Verständnis und zur Wertschätzung unserer reichen Muttersprache beitragen.

### Vakanzen.

**Dobergast.** Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Crummendorf, Kr. Strehlen.

**Schwentroschine,** Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 6 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

### Briefkasten.

**M. St.** Das Festspiel zum Todestage der Königin Luise von Hans Zuchhold, herausgegeben von der Vereinigung der deutschen Pestalozzi-Vereine, hebt sich wirklich in nobler, wirksamer Weise von andern poesie- und sinnlosen Gelegenheitsstücken dieser Art ab. Sie können uns sicher vertrauen. Verlegt ist es bei Carl Seyffarth in Liegnitz. Preis 30  $\mathcal{M}$ , 7 Exempl. 2  $\mathcal{M}$ . — **Sb.** hier. Wie ersichtlich, ist gerade in dieser Nummer eine starke Sturzelle von Artikeln auf uns niedergegangen, die gebracht werden mußten. So ist aus der Geburtstagsgabe leider nichts geworden. — **Natur.** Der Artikel „Karstwanderung“ in voriger Nummer war uns von unserm Tiefseeforscher Günther, der gegenwärtig an der Adria weilt und studiert, schon vor einigen Wochen zugegangen. Er hat nun auch die Höhlen in seinen Bereich gezogen. — **J. in O.** Würde viel böses Blut machen. Lassen wirs lieber. Kennen das schon. — **F.** Es hat uns gefreut, daß der Kultusminister sich gegen den obligatorischen Spielnachmittag ausgesprochen und gesagt hat: „Man sollte nicht jede freie Stunde der Schüler belegen.“ — **R. P.** Die Geschichte aus Mochbern glauben wir nicht. — **A. P. in B.** Wollen einen Turnmeister fragen. Wir selbst sind darin inkompetent. — **Frh. hier.** Gern bereit, aber er t nach Pfingsten. — **Psalm 13, 2.** Schöne Arbeit Aber immer noch warten! Allgemeines Schicksal. — **W. in Fr.** Sie Getreuer, in 25 Jahren keine Sitzung versäumt! Daraus allein schon muß Ihnen reicher Segen erwachsen. Gruß von der ganzen Redaktion: — **Rekt. E. W.** Vielleicht interessieren sich einzelne für diese Namen.

## G. Henneberg, Zürich

Direkte Bezugsquelle von **Seidenstoffen jeder Art.**

**Schon verzollt!** — Verlangen Sie Muster!

# Möbel.

## Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise. Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei  
Bareinkäufen  
den Herren Lehrern  
5% Rabatt.

# Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[203

# Emmer- Pianos

Bei Anfertigung u. Kauf hoch. Reparaturen

## „Pianino“

und Harmoniums.

20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise, 6. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876. Berlin C., 28 Fendelsstr. 20.

vorzügliches, herrlicher Ton, sofort äußerst billig, auch in einigen Raten zahlbar, verkäuflich. Offerten unter „Ernster Reflektant“ an die Expedition dieser Zeitung.

Soeben ist erschienen:

# Rechenwerk

für die

## Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,  
G. Grunwald und W. Ortlieb, Fortbildungsschulleitern, J. Heimann und G. Mantel, Fachlehrern,  
in Breslau

### I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferkuchler

Verfasser J. Heimann und G. Mantel

Unterstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Mittelstufe Preis 60 ₰ (Porto 10 ₰)

Oberstufe erscheint demnächst.

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Breslau

Lehrmittel-Institut

Wir empfehlen und senden auf kurze Zeit auch gern zur Ansicht unsere so beliebt gewordenen Werke  
der neuen Zeichenmethode

P. A. Wagner,

## Praxis der neuen Zeichenmethode für die Volksschule

Teil I. Unterstufe, M. 1,20: Der Erfolg im Gedächtniszeichnen. a) Methodik. b) Sammlung einfachster Lebensformen (140 Zeichnungen). c) Stoffpläne. d) Materialien. 5. verb. Auflage.

Teil II. Mittelstufe, M. 2,25: a) Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis, 66 Lebensformen. b) Freihandzeichnen nach der Natur, 70 Motive. c) Malübungen, 137 Motive, Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 4. verb. Aufl.

Teil III. Oberstufe, M. 2,75: 1. Freihandzeichnen aus dem Gedächtnis. 44 Lebensformen. 2. Farbentworfübungen. 6 Malübungen. 3. Freihandzeichnen nach der Natur. 70 Studien, Stilleben und Skizzen. 4. Linearzeichnen. 90 Zeichnungen. (Linearzeichnen für Mädchen. 20 Zeichnungen.) Information über Methodik, Technik, Stoffeinteilung, Lehr- und Lernmittel. 2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Krause, W., Praktisches Handbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht, brosch. 1,80 M., kart. 2,20 M.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

## Machen Sie einen Versuch

mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten



## Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [1734-52]

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

# J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.

KATTOWITZ.

## Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianola.

[198

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Von gebleichten Garnen gewebte reinleinene, halbleinene

## Kemdentuche,

zu Leib- und Bettwäsche, Tisch- und Handtüchern,

sowie bunten

## Züchen und Inletten

empfehlen zum direkten Bezuge die Weberei von [883-12]

## Otto Vöcks

in Grüssau, Bez. Liegnitz, Schlesien. Gebr. 1865. — Originalmusterbücher frei.

Tausende Rancher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr befürmtlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakbals = Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 fct. 9 Pf. Pastorentabak u. Pfeife kosten zu 5 M. fct. 9 Pf. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 fct. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 fct. 9 Pf. Fransfurter Canaster m. Pfeife f. fct. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgechn. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltruf.

## Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir zur Ansicht zu verlangen die als ganz vorzüglich bekannten Hilfsmittel für den Unterricht von

**Wilhelm Missalek**

## Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

### Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 *fl.*

Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909. 20 *fl.*

Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 *fl.*

### Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler der Mittel- und Oberstufe

Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 *fl.*

Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 *fl.*

## Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 *fl.*

### Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.

Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.

(64 S.) 25 *fl.*

Breslau Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

## Sommerfrische Reichenstein,

malerisch am Fuße des Jauerberges gelegenes Gebirgsstädtchen, 348 Met. Seehöhe, herrliche, schattige, in 5 Minuten zu erreichende Waldwege mit schönen Fernsichten, Schlackental, unmittelbar a. d. österreichischen Grenze, Arzt, Apotheke, Bäder, Fernsprechanlage am Orte. Hochquellenleitung. Täglich 3 mal Bahnverbindung von und nach Camenz, Anschluß an die Sonntags-Sonderzüge, Sommerfrischler-Wohnungen vermittelt die Ortsgruppe des Glatzer Gebirgs-Vereins.

## Karlsbad.

Kollegen und Kolleginnen, sowie deren Verwandte u. Bekannte, welche zur Kur nach Karlsbad kommen, finden preiswerte Wohnung, auf Wunsch auch Verpflegung bei

**Eduard Kaiser,**  
Bürgerschullehrer.

Karlsbad, Brückenstraße,  
Haus „Paulsheim“, 26. April 1910.

## = Buchenwald - Restaurant = Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. G. Köhler. Tel. 79. Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge. Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

## Gasthaus Zum Aupatal

bietet seine schön eingerichteten Zimmer zum Aufenthalt für Touristen und Sommergäste an. Geschlossene Veranda, neu hergestellt. Ganze Pension, auch tageweise, billig. Fahrgelegenheiten im Hause. **Groß-Aupa.** [262 a/h] **Vinzenz Mitlöhner.** Näh. Ausk. ert. gern Herr Lehrer **Baesler, Breslau, Trebnitzerstr. 9 III.**

## Jeder staunt

über die große Realität und billigen Preise. Anzüge, Überzieher nur 10 Mk. Nach Maß, elegant, bester Sitz 18 Mk. **Anzugfabrik, Wallstr. 17, 1 Tr.**

## Hähners Wannen.



Glänzende Zeugnisse.

haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Nähte. — Gelötete Wannen von Mk. 12,— an. Broschüre gratis.

**Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.**

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf gesucht. [1127-23]

## Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. — Wanne mit Gasheizung von Mk. 32,— an, ohne Mk. 20,—, Wanne mit Schweitzrichtung von Mk. 42,— an. Zusendung fracht- und verpackungsfrei. Garantie: Anstandslos Zurücknahme. — Meine Wannen

## Ohne Nachnahme auf 8 Tage zur Probe



fende ich an jeden Lehrer franco. [20]

## 1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton, Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit ausgeglichener leichter Stange und vollständiger Neuffelberggarnitur; 1 starken Kästen mit Kugelgriff und französischen Spring-schlössern; 1 Stimmgabel (Normalstimmung), Reflextsaiten, Steg und Wirbel und Kolorophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 Mk. Verpackung gratis. Laufende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

**Granz Hell, Elsmhorn Nr. 11**  
Instrumentenmacher.

Ev. Landlehrer Nd.-Schl. sucht **Wirtin.** Gefl. Off. mit Angabe d. Anspr. unt. E. A. 7 postl. Exped. d. Ztg. erb. [265]

## Reines Bienenwachs

zu kaufen gesucht. Billigste Offerten an **Bruno Rösch, Breslau 17.**

## Landeskunde der Provinz Schlesien

für die Hand der Schüler bearbeitet von Lehrer **G. Dasler** in **Lauban.**

Preis 30 *fl.* [238 c]

Schles. Schulztg. schreibt: „Das Büchlein gibt in knapper, klarer und doch interessanter Weise das, was der Schüler wirklich merken soll. Besonders zu loben sind die übersichtlichen 6 Kartenskizzen.“

## August Dürrschmidt

Markneukirchen No. 200.



Fabrik und Versandhaus.

Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle vorzügl. Musikinstrumente und Saiten f. Schule u.

Haus, Kapellen u. Vereine.

Preisliste frei. — Rabatt. — Garantie.

## Ferdinandsbad

Wasserheilanstalt und Sanatorium. Für nervöse und sonstige chronische Erschöpfungszustände. — Erstklassige, moderne Einrichtungen für physik-diätetische Behandlung.

Gesamtkostensatz pro Tag Mk. 5.— bis 6.50 für Wohnung, volle Verpflegung und alle Kuranwendungen, Bedienung, Wäsche, Licht. Keine Nebenkosten.

Erholungsgäste ohne Kur werden ebenfalls jederzeit unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen. Bequeme Bahnverbindungen. Die Hochwaldpromenaden d. Holzberges unmittelbar an der Anstalt.

Leit. Arzt **Dr. Harbolla**  
Besitzer: **K. Kober.** **Ziegenhals i. Schl.**

## = Lehrmittel =

aller Art

in reicher Auswahl

stets vorrätig in

**Priebatsch's Buchhandlung**

Breslau I, Ring 58

= Lehrmittel-Institut =

Französin sucht für Juli od. August in Lehrerfamilie. Dieselbe erteilt fr. Unterricht. Näheres durch Lehrer **Ruschke, Lauterbach (Bolkenhain).**

Hierzu 3 Sonderbeilagen:

- aus der Akad. Buchhandlung von **Max Lippold, Leipzig**, über Hesse - Doflein „Tierbau und Tierleben“;
- aus dem geograph. Verlage von **Carl Chun, Inh. Bernh. Fahrig, Berlin**, über Osbahrs neue Wandkarte des Weltverkehrs und Bamberg's einheitliches Schulkartenwerk und andere vorzügliche Wandkarten;
- von **Gebrüder Kotik, Dresden**, über Standard-Camera und andere empfehlenswerte Artikel.